

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

# *Nachfolge*

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft IV 08-09 | 2007

## **Religion** **und** **Rassismus**

# Nachfolge

Jahrgang 10 | Heft-Nummer IV

## 2 | Impressum

## 3 | Eine weitere Perspektive

## 4 | Ist die Bibel lediglich ein Buch der Weißen?

## 8 | Zeugnis ablegen – ein wunder Punkt für Sie?

## 11 | Am Tiefpunkt

## 12 | Wahr für Dich, aber nicht wahr für mich?

## 14 | Wenn Glaubenssysteme einstürzen

## 19 | Leserbrief

## 20 | Das Markusevangelium – Lektion 20: Markus 4,1-12

## 22 | Umwelt und christliche Verantwortung

## Impressum

**Herausgeber:** Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland,  
Hohe Str. 87 · D-53119 Bonn  
Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn  
Telefon: 0228/668910 · Telefax: 0228/9876827  
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com

Internet: [www.wcg.org/de](http://www.wcg.org/de) (deutsch) · [www.wcg.org](http://www.wcg.org) (englisch)

**Präsident der Glaubensgemeinschaft:** Dr. Joseph Tkach

**Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur:**  
Santiago Lange

**Redakteurin:** Silvia Mair

**Autoren dieser Ausgabe:** G. Albrecht, C. Arnold, M. Feazell, S. Reedy,  
D. Rogers, M. Woverton

**Satz/Layout:** Satzstudio Pohl, Bonn | [www.pohl-satz.de](http://www.pohl-satz.de)

**Druck und Versand:**

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel [www.printec-offset.de](http://www.printec-offset.de)

**Erscheinungsweise:** zweimonatlich

**Russische und bulgarische Ausgabe:** [www.wcg.org/de/bulgaria](http://www.wcg.org/de/bulgaria)

**Mission/Zweck:** Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 64.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto *Die gute Nachricht leben und weitergeben* zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.

Falls Interesse am *Nachdruck* von *Artikeln* aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

**Bibelzitate:** Wenn nichts anderes angegeben, stammen alle Zitate aus der revidierten Luther-Bibel der Deutschen Bibelgesellschaft Stuttgart, Ausgabe 1984.

**Literaturnachweise:** *Wahr für Dich, aber nicht wahr für mich?* stammt aus der Serie: *Ein festes Fundament: Die wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens* ([www.DiscipleshipJournal.com](http://www.DiscipleshipJournal.com)) und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors **Clinton E. Arnold** veröffentlicht. *Ist die Bibel lediglich ein Buch der Weißen?* stammt aus der April/Mai-Ausgabe 2007 von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

**Wenn Glaubenssysteme einstürzen, Zeugnis ablegen – ein wunder Punkt für Sie?, Am Tiefpunkt** stammen aus der Mai/Juni-Ausgabe 2007 von *Plain Truth*. Reprinted by permission of *Plain Truth Ministries* ([www.ptm.org](http://www.ptm.org))

**Bildnachweise:**

2, 6, 8, 18, 19, 22, 24: *DesignPics*

Titelfoto, 2, 3, 4, 11, 12, 14, 16, 17, 21: *iStockphoto.com*

**Spendenkonto**

**Für Deutschland:** Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn

Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Online-Spenden: [www.wcg.org/de/spenden](http://www.wcg.org/de/spenden)

**Für Österreich:** Weltweite Kirche Gottes, Postfach 4, A-5027 Salzburg:

Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

**Für die Schweiz:** Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036

Zürich: Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7

© 2007 Stiftung Weltweite Kirche Gottes





# Eine *weitere* Perspektive



Dr. Joseph Tkach

Sie wissen, dass das Evangelium „gute Nachricht“ bedeutet. Aber betrachten Sie es wirklich als gute Nachricht?

Wie viele von Ihnen, so hat man auch mich lange Jahre meines Lebens gelehrt, dass wir in den „letzten Tagen“ leben. Die daraus resultierende Weltanschauung führt dazu, die Dinge mit der Gewissheit zu betrachten, dass das Ende der Welt, wie wir sie heute kennen, in „nur ein paar kurzen Jahren“ kommen werde. Aber wenn ich mich „entsprechend verhielte“, würde ich vor der Großen Trübsal verschont bleiben.

Dankbarerweise ist dies nicht mehr länger der Fokus meines christlichen Glaubens oder die Grundlage für meine Beziehung zu Gott. Aber wenn man etwas so lange geglaubt hat, ist es schwierig, sich davon völlig zu befreien. Diese Art Weltanschauung kann einen derart gefangen nehmen, dass man dazu tendiert, alles, was geschieht, durch die Brille einer speziellen Interpretation von „Endzeitereignissen“ zu sehen. Ich habe gehört, wie Menschen, die auf Endzeitprophetie fixiert sind, humorvoll als „Apokaholiker“ bezeichnet wurden. In Wirklichkeit ist dies aber nicht zum Lachen. Diese Art der Weltsicht kann schädlich sein. In extremen Fällen kann es Menschen dazu verleiten, alles zu verkaufen, alle Beziehungen aufzugeben und an einen einsamen Ort zu ziehen, wo man auf die Apokalypse wartet.

Die meisten von uns würden nicht so weit gehen. Aber die Überzeugung, dass das Leben, wie wir es kennen, in der nahen Zukunft zu Ende geht, kann Menschen dazu bringen, den Schmerz und das Leiden um sie herum „abzuschreiben“ und zu denken: „Was soll's?“ Sie betrachten alles um sich herum in einer pessimistischen Weise und werden mehr zu Zuschauern und bequemen Richtern als zu Beteiligten, die daran arbeiten, die Dinge zu verbessern. Einige „Prophetie-Süchtige“ gehen sogar so weit, dass sie sich weigern, humanitäre Hilfsaktionen zu unterstützen, weil sie glauben, dass sie sonst vielleicht die Endzeit irgendwie hinauszögern

würden. Andere vernachlässigen ihre Gesundheit und die ihrer Kinder und kümmern sich nicht um ihre Finanzen, weil sie glauben, dass es für sie keine Zukunft gibt, für die man planen könnte.

Dies ist nicht der Weg, Jesus Christus nachzufolgen. Er berief uns, um Lichter in der Welt zu sein. Traurigerweise scheinen einige Lichter von „Christen“ dem Scheinwerfer eines Polizeihubschraubers zu gleichen, der in der Nachbarschaft versucht, Verbrechen aufzuspüren. Jesus möchte, dass wir Lichter in dem Sinne sind, dass wir helfen, diese Welt für die Menschen um uns herum zu einem besseren Ort zu machen.

Ich möchte Ihnen eine *weitere* Perspektive anbieten. Warum nicht glauben, dass wir in den „ersten Tagen“ statt in den „letzten Tagen“ leben?

Jesus hat uns nicht den Auftrag gegeben, Untergang und Finsternis zu verkünden. Er gab uns eine Botschaft der *Hoffnung*. Er trug uns auf, der Welt mitzuteilen, dass das Leben erst beginnt, statt sie „abzuschreiben“. Das Evangelium dreht sich um ihn, wer er ist, was er tat und was auf Grund dessen möglich ist. Als Jesu sich aus seinem Grab losschaltete, änderte sich alles. Er machte alle Dinge *neu*. In ihm hat Gott alles im Himmel und auf Erden erlöst und versöhnt (Kol 1,16–17).

Dieses wunderbare Szenario wird im so genannten goldenen Vers im Johannesevangelium zusammengefasst. Leider ist dieser Vers so bekannt, dass seine Kraft abgestumpft ist. Aber schauen Sie sich diesen Vers erneut an. Verdauen Sie ihn langsam und lassen Sie Sie zu, dass die erstaunlichen Tatsachen wirklich einsinken: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

*Das Evangelium ist keine Botschaft von Untergang und Verdammnis.* Jesus machte dies im nächsten Vers ziemlich klar: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern die Welt

durch ihn gerettet werde“ (Joh 3,17).

Gott ist darauf aus, die Welt zu retten, nicht sie zu vernichten. Das ist der Grund, warum das Leben *Hoffnung und Freude*, nicht Pessimismus und bange Vorahnung widerspiegeln sollte. Jesus gab uns ein neues Verständnis davon, was es bedeutet, menschlich zu sein. Das Leid in Dafur, die sich abzeichnenden Probleme des Klimawandels, die andauernden Feindseligkeiten im Nahen Osten und all die anderen Probleme, die näher an unserer Heimat sind, sind unsere Angelegenheit. Als Gläubige sollten wir uns umeinander kümmern und das uns Mögliche tun, um zu helfen – und nicht an der Seitenlinie sitzen und selbstgefällig vor uns himurmeln: „Wir haben es euch gesagt“.

Als Jesus von den Toten auferweckt wurde, änderte sich alles – für alle Menschen – *ob sie es wussten oder nicht*. Unsere Aufgabe ist es, unser Bestes zu tun, damit Menschen das wissen. Bis die „gegenwärtige böse Welt“ ihren Lauf genommen hat, werden wir Opposition und manchmal sogar Verfolgung begegnen. Aber wir sind noch in den Anfangstagen. In Hinblick auf die Ewigkeit, die vor uns liegt, sind diese ersten zweitausend Jahre des Christentums gerade einmal ein Wimpernschlag.

Jedes Mal, wenn die Situation gefährlich wird, denken Menschen verständlicherweise, dass sie in den letzten Tagen leben. Aber die Gefahren in der Welt sind zweitausend Jahre lang gekommen und gegangen, und *alle* Christen, die absolut sicher waren, dass sie in der Endzeit leben, lagen falsch – jedes Mal. Gott gab uns keinen todsicheren Weg, um richtig zu liegen.

Er hat uns aber ein Evangelium der Hoffnung gegeben, ein Evangelium, das allen Menschen zu allen Zeiten bekannt gemacht werden muss. Wir sind privilegiert, da wir in den ersten Tagen der neuen Schöpfung leben, die begann, als Jesus von den Toten auferstand. Ich finde, dies ist ein echter Grund, optimistisch, positiv und im Geschäft unseres Vaters zu sein. Ich glaube, Sie sehen es ebenso. □

**Jesus hat uns ein Evangelium der Hoffnung gegeben**

# Ist die **Bibel** lediglich ein der **Weiß**en?

„Wie kann man nur eine politisch derart anstößige Frage stellen“, höre ich einige fast schon sagen. „Was denken Sie sich nur dabei, eine solche Frage überhaupt in Betracht zu ziehen?“ Nun, ich kläre Sie vielleicht besser ein wenig über die Hintergründe auf.

Damals, 1992, nahm ich an der *Emory* Universität in Atlanta an einem Einführungsseminar ins Alte Testament teil. Als ich in Vorbereitung auf das Seminar die verschiedenen zur Lektüre empfohlenen Bücher las, stieß ich auf etwas, was ich noch nie zuvor bemerkt hatte. Viele, insbesondere europäische Wissenschaftler des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die sich mit dem Alten Testament beschäftigten, hatten ihre diesbezüglichen Bücher und Auslegungen so geschrieben, als kämen in der Heiligen Schrift keine Farbigen vor.

Leicht irritiert begann ich, mich eingehender mit dem Thema auseinanderzusetzen. Etwa ein Jahr lang beschäftigte ich mich intensiv damit, besuchte Vorlesungen und befragte diesbezüglich die Dozenten. Nach und nach erkannte ich, dass dies ein überaus diffiziles und kontrovers betrachtetes Thema war, das darüber hinaus erhebliche Schmerzen bereitete. Zum Glück haben sich die Zeiten geändert, aber einige der Wunden sind geblieben. Beschäftigen wir uns also heute noch einmal mit dieser mit Vorurteilen behafteten unlauteren Verzerrung der Bibel, um dieses Thema dann ein für alle Mal auf sich beruhen zu lassen.

Ich möchte mich im Vorfeld meiner Betrachtung für die Verwendung einiger Begriffe entschuldigen, auf die ich bei der Auseinandersetzung mit dieser Thematik zurückgreifen muss. Es sind dies Begriffe, die wir heute nicht mehr wählen würden, die jedoch von den Historikern, Ethnologen und Bibelexegeten der vergangenen Jahrhunderte bis ins 20. Jahrhundert hinein verwendet wurden, um die jeweiligen Vorstellungen über die

Wurzeln der schwarzen Bevölkerung zu erläutern. Dieses von rassistischen Vorurteilen geprägte Gedankengut sollte als Grundlage einer biblischen Rechtfertigung für die Versklavung und Unterjochung der Schwarzen dienen.

Als ich zum ersten Mal von diesen Lehrmeinungen las, kamen mir die Tränen. Als Weißer in einem überwiegend von Weißen bewohnten Land begann ich zudem, die Erfahrungen der schwarzen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten besser zu verstehen und beurteilen zu können.

Ist die Bibel nun also ein von einem weißen Gott handelndes für die Weißen bestimmtes Buch? Natürlich nicht. Gott ist Geist und hat in unserem menschlichen, weltlichen Sinne keine „Farbe“. Und in der Heiligen Schrift findet sich absolut kein Hinweis darauf, dass Menschen auf Grund ihrer ethnischen Wurzeln bzw. ihrer Hautfarbe von Gottes erlösender Gnade ausgeschlossen sind. Der Allmächtige „will nicht, dass jemand verloren werde“ (2Pt 3,9). Jesus ist der Erlöser aller. Nichtsdestotrotz zeichnete in der Tat die Mehrheit der europäischen Künstler und Bibelexegeten ein Bild von den biblischen Personen und Gott selbst, das sie alle als Weiße auswies. Folge war, dass Schwarze als integraler Bestandteil der Heiligen Schrift ausgegrenzt wurden und einige Farbige die Bedeutung der Bibel für sich selbst in Frage stellten.

Aber die Ausgrenzung stellte lediglich einen Aspekt der Problematik dar. An den Stellen, an denen den Schwarzen tatsächlich biblische Präsenz zugestanden wurde, grassierte – insbesondere unter den Weißen, die wenig Bildung genossen hatten – eine Fülle ungeheurer Mythen und Lügengeschichten. Dies galt vor allem für die im Südosten der Vereinigten Staaten lebenden Christen in der Zeit vor dem Bürgerkrieg. Diese verunglimpfenden Geschichten, so meinte man, stützten die ebenso rassistische wie unbiblische Vor-



stellung, die Bibel befürworte die Unterjochung der Schwarzen durch die Weißen.

## Was meinen wir, wenn wir von „Schwarzen“ sprechen?

Jede Diskussion dieses sensiblen Themas hat mit mehreren Schwierigkeiten zu kämpfen. Manche liegen auf der Hand, andere weniger. Nicht gerade unbedeutend ist in diesem Zusammenhang sicher die Frage, was wir eigentlich mit „schwarzen“ Men-



# Buch

von Dan Rogers



Die Bibel wurde für rassistische Theorien missbraucht

schen meinen. Im heutigen Amerika meinen wir damit Afro-Amerikaner – Menschen mit afrikanischen Vorfahren und dunkler Hautfarbe. Aber sahen dies die Menschen, die zu Zeiten lebten, als die Bücher der Bibel geschrieben wurden, ebenso?

Früher definierte man z.B. den Begriff „schwarz“ in Hinblick auf die Hautfarbe eines Menschen anders, als man es heute zu tun pflegt. So hat der in der Völkertafel des 1. Buches Mose 10 für die Nachkommen

Hams verwendete Begriff im alten Hebräisch, Akkadisch bzw. Sumerisch einen Bezug zur Farbe „Schwarz“. Was bedeutet dies aber? Unsere traditionelle Auslegung des Alten Testaments wird vom *Midrash*, der alten rabbinischen Interpretationstechnik, beeinflusst. Diesen Auslegungen wird manchmal der Vorzug gegenüber der wörtlichen Bedeutung des zu interpretierenden Textes gegeben. Sie sind auch zeitlich anders einzuordnen und stehen damit in einem anderen sozio-ökonomischen Kontext. Ist also, wenn in der alten rabbinischen Literatur von „Schwarzen“ die Rede ist, im ethnischen Sinne von „Negern“ bzw. Menschen mit dunklerer Hautfarbe die Rede?

Ich will Ihnen dazu ein Beispiel aus heutiger Zeit geben. In einer Gemeinde, der ich als Pastor vorstand, gab es zwei Familien, die die Nachnamen „Schwarz“ bzw. „Weiß“ trugen. Nun war die Familie Weiß aber dunkelhäutig, Familie Schwarz dagegen hellhäutig. Der hellhäutige Herr Schwarz pflegte von seinen süßen weißen Enkeln zu sprechen, die den Namen Schwarz trugen; Herr Weiß dagegen sprach von seinen süßen schwarzen Enkeln, die den Namen Weiß trugen. Stellen Sie sich einmal vor, was jemand, der dies möglicherweise in tausend Jahren liest, denken mag.

Allein die Tatsache, einen Namen zu tragen, dessen Bedeutung „Schwarz“ ist, heißt also noch lange nicht, dass der Betreffende von der Hautfarbe her ein „Schwarzer“ bzw. ein „Farbiger“ sein muss. Früher gab man, wie es auch an der Siedlungsgrenze Amerikas üblich war, Menschen oft Namen, die ihre Persönlichkeit widerspiegeln oder einen Hinweis darauf gaben, woher der Betreffende stammte oder wie er aussah. Aber Namen wie „Slim“, „Tex“, „Kid“, „Smitty“ oder „Buffalo“ sagen natürlich nichts über die Vorfahren eines Menschen aus.

Bei einigen alten Schriftstellern heißt es, die Ägypter und Äthiopier seien schwarzhäutig. Aber was wollten sie damit sagen? Wie „schwarzhäutig“ waren sie denn tatsächlich? Waren sie lediglich dunkelhäutiger als die Autoren selbst? Die Wandzeichnungen und Hieroglyphen der alten Ägypter und Äthiopier zeigen durchaus Menschen von dunkler Hautfarbe. Bei den Darstellungen handelt es sich jedoch um stark stilisierte Kunstwerke, bei denen die tatsächliche Hautfarbe der dort lebenden Menschen womöglich gar nicht von Belang war.

Manche Farbige sind viel hellhäutiger als einige Angehörige des heute von uns als

*kaukasisch* bezeichneten Kulturkreises. Es gibt darüber hinaus gesellschaftspolitische und gesetzliche Definitionen, die sich auf den jeweiligen Anteil afrikanischen „Neger“-Blutes bei den Vorfahren stützen. Es ist noch gar nicht so lange her, dass in bestimmten Bundesstaaten gesetzlich als „Neger“ galt, wer auch nur einen einzigen „schwarzen“ Vorfahren zu seinen Ahnen zählte. Auf die äußere Erscheinung kam es dabei nicht an. Dies sind also einige der Schwierigkeiten, auf die man stößt, wenn man feststellen will, ob in der Bibel „Schwarze“ nach unserem heutigen Verständnis vorkommen. Es ist deshalb unverantwortlich, unfundierte Schlüsse zu ziehen, die die Präsenz „Schwarzer“ in der Heiligen Schrift belegen bzw. widerlegen. Dies hielt Gelehrte und Theologen (die es sicher besser hätten wissen sollen) jedoch nicht davon ab, darauf hinzudeuten, dass alle biblischen Personen Weiße waren und Asiaten sowie „Farbige“ in den Aufzeichnungen der Heiligen Schrift nicht vorkommen – eine Schlussfolgerung, die einfach nicht wahr ist.

Aber angenommen, sie wäre wahr. Welchen Unterschied würde das machen? Die biblischen Berichte konzentrieren sich auf ein Territorium, das wir heute als Nahen Osten bezeichnen, und behandeln insbesondere die Höhen und Tiefen der Geschichte des alten Israel. Sie stützen sich auf bestimmte geografische Gegebenheiten und einen fest umrissenen historischen Zeitraum.

In der weiteren Entwicklung finden entsprechend andere Menschengruppen Erwähnung. Von Eskimos (bzw. Inuit) oder auch Koreanern ist demzufolge nicht die Rede. Doch niemand wird ernsthaft glauben, dass diese vom Menschengeschlecht ausgenommen sind. Wenn es aber um die angebliche Ausklammerung der „Schwarzen“ geht, stoßen wir auf ein Gespinnst bössartiger Täuschungen, die die wahren biblischen Aufzeichnungen zum Gegenstand allgemeinen Gespöts machen. Nur wenn Ihnen dies bewusst ist, können Sie ein wenig nachempfinden, wie die Lebenssituation der Farbigen in Amerika ausgesehen hat.

## Verschiedene Sichtweisen

Unter jenen, die in der Bibel auch die Präsenz Schwarzer anerkannten, kursierten mehrere unterschiedliche Sichtweisen hinsichtlich ihrer ethnischen Wurzeln. Schauen wir uns einige davon näher an:

**Die präadamitische Sichtweise** vertritt die Meinung, Schwarze und insbesondere so

## Ein Gespinnst bössartiger Täuschungen

genannte „Neger“ stammten nicht von Adam ab. Diese Sichtweise geht wohl auf Werke zurück, die Paracelsus 1520, Bruno 1591, Vanini 1619 und Peyrère, ein wahrhaft produktiver Schriftsteller, 1655 verfasst hatten. Mit der Veröffentlichung seines Werkes *Preadamites; or a Demonstration of the Existence of Men Before Adam* (Präadamiten; Dokumentation menschlicher Existenz vor Adam) im Jahre 1880 erreichte diese Lehrmeinung mit Alexander Winchell, einem

wichts Kain entstammte. Durch seine Heirat einer diesem präadamitischen Geschlecht angehörigen Frau wurde Kain jener Argumentation zufolge Stammvater aller Schwarzen. Deshalb, so räsionierte man, seien die Schwarzen, insbesondere aber die „Neger“ eigentlich nicht humanen Ursprungs, da sie ja nicht von Adam selbst, sondern von einer präadamitischen Ahnin abstammten und lediglich über die Mischehe mit einem überdies notorischen Sünder dem Menschengeschlecht

Herrschaft über alle anderen Kreaturen gegeben hatte, schlussfolgerte man, diese seelenlosen Kreaturen seien lediglich dazu da, für die Menschen zu arbeiten.

Diese absurde theologische Prämisse wurde durchaus in Kirchen überall in den Vereinigten Staaten, vor allem aber im Südosten des Landes verkündet, um den Menschen zu versichern, dass die Sklaverei nicht nur tolerierbar sei, sondern darüber hinaus auch dem Willen Gottes entspreche, wie er nach „rechtem“ Verständnis der Bibel in der Heiligen Schrift fest verankert sei.

**Die Kain'sche Sichtweise** argumentiert, Kain sei als Weißer geboren worden, jedoch nach seiner verschmähten Opfergabe und der Ermordung seines Bruders Abel zur Strafe in einen Schwarzen verwandelt worden und so Stammvater aller Menschen schwarzer Hautfarbe geworden. Gemäß einiger rabbinischer *Midrashim* (sowohl im Babylonischen als auch im Jerusalemer Talmud) wehte der aus Kains verschmähter Opfergabe aufsteigende Rauch zu ihm zurück und machte ihn schwarz, woraufhin auch seine Kinder als Schwarze zur Welt kamen. In einer anderen Geschichte des Talmud sagt ein Rabbi, Gott habe auf Kain so lange Hagel niederschlagen lassen, bis dieser schwarz geworden sei. Die Geschichten variieren, aber es wurde allgemein verbreiteter europäisch-amerikanischer Glaube, dass Gott Kain verflucht und ihn dadurch gezeichnet haben soll, dass er ihn in einen Schwarzen verwandelte.

**Die Noah'sche Sichtweise (oder Hamitentheorie)** lässt sich auf Schriften zurückführen, auf die der Talmud verweist und die später von jüdischen und christlichen Exegeten (besonders unter weißen Südstaatlern in der Zeit vor dem amerikanischen Bürgerkrieg) übernommen wurden. Dieser Theorie zufolge verstieß Ham gegen das Gott zugeschriebene Verbot von geschlechtlichen Beziehungen auf der Arche. Da er nicht widerstehen konnte, wurde er in einen Schwarzen verwandelt. Einer weiteren Theorie zufolge nahmen Ham bzw. Kanaan auf Grund von Noahs Fluch im 1. Buch Mose 9, 24–27 eine schwarze Hautfarbe an. Nach dieser Sichtweise ging wegen Gottes Verfluchung Kanaans dieser Fluch auch auf alle seine Nachkommen über und machte sie erstens zu Schwarzen und zweitens zu Dienern der Weißen. Auch hier erkennen wir wieder einen offenkundigen Versuch, die Bibel in ein Rechtfertigungsinstrument der Versklavung „Schwarzer“ umzuinterpretieren.

**Die neue Hamitentheorie** ist eine auf das



Eine Beziehung zu Gott ist nicht von der Hautfarbe abhängig

Gelehrten des 19. Jahrhunderts, weit reichende Geltung. Diese (allesamt weißen) Schriftsteller argumentierten, die Schwarzen gehörten zu einem vor Adam erschaffenen Menschengeschlecht, dem die Frau des biblischen Böse-

schlecht angehörten. Als nicht von Adam, dem Urvater der Menschen, abstammend hätten sie demzufolge auch keine Seele und kämen lediglich, wie andere auf dem Feld lebende Geschöpfe auch, den Tieren gleich. Und da der Bibel gemäß Gott den Menschen

**Gott hat alle Menschen nach seinem Bilde geschaffen**



19. Jahrhundert zurückgehende Sichtweise, nach der die Hamiten möglicherweise mit Ausnahme Kuschs eher Weiße als Schwarze waren. (Kusch ist ein hebräischer Begriff und bedeutet „der Schwarze“.) Insbesondere deutsche Gelehrte des 19. Jahrhunderts machten geltend, dass Kusch, selbst wenn er dunkelhäutig gewesen sein sollte, *kaukasisch* schwarz gewesen sein musste. Warum? Weil ihrer Ansicht nach „Neger“ bei den Verfassern der Bibel nicht vorkamen. Selbst einige Bibelforscher der heutigen Zeit vertreten diese Sichtweise. So stellt beispielsweise Martin Noth, der als einer der angesehensten Gelehrten auf dem Gebiet der Erforschung des Alten Testaments gilt, auf Seite 263 seines ins Englische übersetzten Buches *Die Welt des Alten Testaments* (Fortress, 1966) fest, dass den Verfassern der Bibel „Neger“ unbekannt waren. Verständlicherweise haben Farbige, Theologen wie auch andere, auf derartiges Gedankengut reagiert. Manche neigten dabei dem entgegengesetzten Extrem zu und argumentierten, *alle* biblischen Personen seien Schwarze gewesen. Dr. Charles B. Copher, Professor für afrikanisch-amerikanische Studien am interkonfessionellen theologischen Institut in Atlanta, meint dazu, diese Sichtweise sei ganz offenkundig äußerst bizarr. Er vertritt die Auffassung, diese Meinung sei eine Überreaktion, die ihrerseits wiederum zu Extremismus führen könne.

**Die Adamische Sichtweise** ist die orthodoxe jüdische, christliche und islamische Sichtweise. Bei den Christen basiert sie auf der Apostelgeschichte 17,26, wo zu lesen ist, dass Gott alle Menschen von einer originären Blutlinie, einem Ursprung aus, erschuf. Dies ist, wir stellen es noch einmal besonders heraus, die *einzig* Sichtweise, die mit der wahren Botschaft der Heiligen Schrift in Einklang steht. Nichtsdestotrotz hat das übrige abstruse Gedankengut Verbreitung gefunden, und einiges davon übt selbst heute noch ein gewisses Maß an Einfluss aus.

#### Und nun?

Und wie fühlen wir uns nun? Schon ein bisschen angewidert, hoffe ich, angesichts unserer erstaunlichen Fähigkeit, uns etwas vorzumachen und uns die von Gott erschaffene Welt so zurechtzubiegen, wie es in unsere jeweiligen Zielsetzungen passt. Die über allem stehende und sicher unstrittige Botschaft ist, dass Gott uns alle nach seinem Bild erschaffen hat und ausnahmslos das ganze Menschengeschlecht in das Erlö-

sung bringende Wirken seines Sohnes einschließt. Nirgends findet sich in der Bibel auch nur der kleinste Hinweis darauf, dass irgendwelche Menschen, seien sie nun dunkelhäutig bzw. „farbig“ oder nicht, von seiner alle einschließenden Liebe ausgeklammert würden. Fakt bleibt aber, dass Menschen diesem Irrglauben anhängen und ihn an andere weitergeben. Und leider handelt es sich um eine Lehrmeinung, die noch immer die Art und Weise, wie Menschen übereinander und vielleicht sogar über sich selbst denken, beeinflusst. Für die Bibel stellt die Hautfarbe keinerlei Kriterium dar. Alle haben gesündigt, und alle „ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm 3,23), *und alle kommen durch Jesus Christus in den Genuss seiner Gnade*.

Wie steht es aber um die Beantwortung der Frage, ob Farbige in der Bibel Erwähnung fin-

den? Zugegebenermaßen ist es schwer, eine eindeutige, auf schriftliche Beweise gestützte Feststellung zu treffen und über alle Zweifel erhaben nachzuweisen, dass sie tatsächlich in der Heiligen Schrift vorkommen. Aber warum sollten wir uns dazu genötigt sehen? Drehen wir doch die Frage um. Es gibt keinen wie auch immer gearteten Beweis, dass überhaupt irgendwelche Menschen, seien sie nun farbig oder nicht, von den Verfassern der Bibel ausgeklammert wurden. Überlassen wir doch die Beweislast jenen, die etwas anderes lehren.

Fakt ist, dass wir durchaus beweisen können, dass einige der in der Heiligen Schrift erwähnten Menschen Farbige waren. Jenen Beweis schauen wir uns im zweiten Teil unseres Artikels an, der in der nächsten Ausgabe erscheint. □

Fortsetzung folgt

## Feiern Sie mit uns!

**Herbstkongress JESUS 2007** | vom 21. bis 24. September  
in der *Andreas-Hermes-Akademie* | In der Wehrhecke 1 | Bonn/Röttgen

Sehen Sie sich danach, einmal aus der Routine des Alltags auszubrechen? Möchten Sie Menschen kennen lernen, die eine Beziehung zu Jesus Christus aufbauen und vertiefen wollen? Dann laden wir Sie ein, mit uns das Zentrum allen Lebens, Jesus Christus, zu feiern. Feiern Sie mit uns!

### PROGRAMM

#### Freitag, 21. September

14.30 Uhr: Gottesdienst  
20.00 Uhr: Christlicher Musikabend

#### Samstag, 22. September

9.00 Uhr – 12.00 Uhr:  
Seminar zum Thema „Zellgemeinde“  
Referent: Jens Stangenberg,  
Zellgemeinde Bremen  
13.30 Uhr – 17.30 Uhr:  
Fortsetzung des Seminars  
20.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahlfeier

#### Sonntag, 23. September

10.00 Uhr: Gottesdienst  
16.30 bis ca. 22.00 Uhr: Rheinschiffahrt  
Abfahrt um 16.00 von der AHA;  
Fahrt mit der *MS Siebengebirge* Richtung Koblenz;  
Abfahrt ca. 16.30 Uhr von der Schiffsanlegestelle  
*Alter Zoll* in Bonn. Rückkehr gegen ca. 22.00 Uhr.

#### Montag, 24. September

10.00 Uhr: Gottesdienst  
12.00 bis 14.30 Uhr: Abschlusstreffen mit Buffet



**Veranstalter:** Weltweite Kirche Gottes · Hohe Straße 87 · 53119 Bonn

Telefon: 0228 - 668910 · Fax: 0228 - 9876827 · E-Mail: Wkg53bonn@aol.com · Web: www.wcg.org/de

**Für die Bibel ist die Hautfarbe kein Kriterium**

# Zeugnis ableg ein wunder Punkt für



Angst – weil das „Wochensoll“ nicht erfüllt wurde?

Im Film „Ben Hur“ wird der römische Bösewicht gefragt: „Wie bekämpfst du einen Gedanken?“ Er antwortet: „Mit einem anderen Gedanken.“ So manches geistlich höchst verwerfliche Gedankengut findet sich in der religiösen Terminologie wieder und ist fester Bestandteil der Glaubenstradition. Wenn die Christus in den Mittelpunkt stellende Religion den Geist des Heilands exakt

widerspiegeln soll, so muss sie immer wieder auf den Prüfstand gestellt und oft rigoros überarbeitet und reformiert werden. Dabei müssen als untauglich erwiesene Glaubensvorstellungen mit Gedankengut bekämpft werden, in dessen Mittelpunkt Christus selbst steht. Auch lieb gewonnene Traditionen, die sich über die Jahre in immer größer werdender Zahl etabliert haben, können zur

heiligen Kuh werden und müssen im Lichte bibeltreuen, auf dem Prinzip der Gnade basierenden Gedankenguts sorgfältig und kritisch hinterfragt werden.

## Zeugnis ablegen

Eine der bemerkenswertesten Neuerungen innerhalb des Christentums ist eine gemeinhin unter dem Begriff *Zeugnis ablegen* bekannte Glaubenspraxis. Dieser überlieferte Brauch wird nicht in allen dem Leib Christi zugehörigen Gemeinden gepflegt, da er wohl ein bestimmtes Glaubensumfeld als Nährboden erfordert. Der grundlegende Gedanke des Zeugnisablegens (in dem viele ein obligatorisches Bekenntnis sehen, Christ zu sein) geht auf eine Aussage Jesu zurück, die dieser nach seiner Auferstehung vor seinen Jüngern getan hat. Darin wies er sie darauf hin, seine *Zeugen* zu sein (Lk 24,48).

*Evangelisation* (eine Offenbarung des christlichen Glaubens, die andere mit Gott in Beziehung bringen und ihnen so den Weg zur Erlösung weisen soll) ist ein weiterer, oft verwendeter Begriff, wenn von der Verbreitung unseres christlichen Glaubens die Rede ist. Sowohl die *Evangelisation* als auch der *Evangelist* selbst stehen für die Verkündigung der Guten Botschaft.

Der Begriff *Zeugnis ablegen*, wie er in der Zeit Jesu und natürlich auch heute noch verwendet wird, ist dem Bereich der Rechtssprechung entlehnt. Ein Zeuge ist ein Mensch, der als Augenzeuge vor Gericht oder gegenüber der Öffentlichkeit aussagt und als solcher für glaubwürdig erachtet wird. *Er legt also Zeugnis ab*, womit wir einen weiteren, der Rechtswissenschaft entlehnten Begriff im religiösen Sprachgebrauch wiederfinden. Zweifelsohne waren natürlich nur jene wahre *Augenzeugen*, die zu der damaligen Zeit lebten und somit Jesus leibhaftig begegnen sowie an seinem Leben, Tod, Begräbnis und seiner Auferstehung Anteil nehmen konnten. Ihr Zeugnis ist unbestreitbar von unschätzbarem Wert. Sie konnten aus erster Hand

**Menschen können leicht zu Objekten degradiert werden**



# en – Sie ?

von Greg Albrecht

» Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand fragt ... «

*Zeugnis* ablegen. Ihr Vermächtnis, basierend auf alldem, was sie sahen, hörten und mit eigener Hand berührten, ist von unermesslicher Bedeutung für das Verständnis der christlichen Glaubensgeschichte. Zweifelsohne lebt Jesus, und wir erleben ihn hier und heute – wir waren jedoch weder damals Augenzeugen noch sind wir es heute. Bestenfalls sind wir auf andere Weise Zeugen. Der grundlegende Gedanke des *ZeugnisaBLEGENS* ist einigen christlichen Kreisen zufolge, dass 1.) jeder Christ ein *Glaubenszeuge* ist und 2.) als solcher ein *Zeugnis seines Glaubens abzulegen* hat. Der dahinter stehende Gedanke ist, dass die Verkündigung des Evangeliums ein Auftrag Jesu ist, mit dem dieser uns betraute und den wir umzusetzen haben, indem wir anderen gegenüber persönlich bezeugen, was wir glauben.

## Fragen hinsichtlich der persönlichen Evangelisation bzw. des ZeugnisaBLEGENS

Das *ZeugnisaBLEGEN* kann in einigen Gemeinden und Glaubensbewegungen zur Erfüllung eines Solls degradiert werden. Dabei werden die Gemeindeglieder dazu ermuntert bzw. eindringlich aufgefordert, das vom jeweiligen Glaubensführer vorgegebene oder auch vorgeschriebene Tages- bzw. Wochensoll zu erfüllen. Dieser Zwang, eine gewisse Quote zu erreichen, wird dann zu einer künstlich erzeugten Glaubensregel. Wird jenes Soll dann nicht erfüllt oder jemand verweigert ganz und gar die *Verkündigung des Evangeliums*, so wird zumindest seine Bindung an die jeweilige Glaubensgemeinschaft, wenn nicht gar jene an Jesus Christus selbst in Frage gestellt.

Schuld und Scham sind somit untrennbar mit dem *ZeugnisaBLEGEN* verbunden; denn hinter

allen Bemühungen steht unausgesprochen der Ansporn, durch mehr Engagement Gott eher gewogen zu stimmen. Diese Haltung widerspricht eindeutig dem Evangelium, spiegelt sie doch nicht die Gute Botschaft wider, sondern schlichtweg nur die Gesetzesgerechtigkeit.

Jesus selbst hat keinerlei Hinweise darauf gegeben, dass wir Gott durch Vollbringen irgendwelcher Glaubensriten gnädiger stimmen können.

► **Persönliche Verkündigung des Evangeliums und ZeugnisaBLEGEN** werden in der oben beschriebenen Form von den meisten Christen nicht praktiziert – genauso wenig waren sie in der bisherigen Geschichte des Christentums gängige Praxis. Anglikaner, Lutheraner, Episkopale, Katholiken, Russisch-, Griechisch-, Armenisch-Orthodoxe, Methodisten, Quäker oder Freunde, um nur einige Konfessionen zu nennen, geben in ihrer Lehre keinerlei Hinweise darauf, dass man ein schlechterer Christ ist, wenn man nicht Zeugnis ablegt – oder schlimmer noch, sich damit als Christ überhaupt diskreditiert. Es sollte auch nicht verschwiegen werden, dass einige Glaubensbewegungen das *ZeugnisaBLEGEN* in eine willkommene und überaus Erfolg versprechende Praktik zur Mitgliederwerbung umfunktionierten, wobei ihr *ZeugnisaBLEGEN* fraglos auf einem „anderen Evangelium“ (Gal 1,6–7; Elberfelder Bibel) basiert.

► **Persönliche Verkündigung des Evangeliums und ZeugnisaBLEGEN** können Decknamen für unmittelbar auf einen Mitgliederzuwachs innerhalb der Gemeinde abzielende Absatz- und Marketingstrategien sein. So erwarten einige Glaubensgemeinschaften von ihren Mitgliedern, ihre Mitmenschen nicht allein nur auf den Weg Christi zu bringen, sondern sie der Kirche in ihrer Funktion als juristische Person als neue Mitglieder zuzuführen.

Die von einigen vorzugsweise verwendete *Missionierungsterminologie* macht auf anschauliche Weise deutlich, dass Menschen leicht zu Objekten degradiert werden, wenn es darum geht, die Mitgliederzahl einer Glaubensgemeinschaft in die Höhe zu schrauben. Manchmal ist im Zusammenhang mit Mitmenschen, die nicht die eigene Glaubensauffassung teilen, von einem „Missionsfeld“ die

Rede – eine Zielgruppe also, die es für sich einzunehmen gilt.

Verfechtern des *ZeugnisaBLEGENS* als religiöses Marketingkonzept reicht es da nicht aus, dass eine evangelisch-lutherische oder methodistische Kirche den Menschen in ihrer Nachbarschaft oder Heimatstadt ebenso gut das Evangelium verkünden könnte. Letztendlich geht es ihnen ja einzig und allein darum, durch *ZeugnisaBLEGEN* und *persönliche Evangelisation* mehr Menschen in die eigene Kirche zu bringen. So können diese Methoden leicht zu vielschichtigen Marketingstrategien verkommen, die lediglich dazu dienen, einer Glaubensgemeinschaft einen Mitgliederzuwachs zu bescheren.

Will man seinen Mitmenschen nicht den christlichen Glauben an sich nahe bringen, sondern sie dazu bewegen, einer bestimmten Kirchengemeinde beizutreten, so darf man ihnen natürlich nicht allein mit Jesus kommen, sondern muss in erster Linie darlegen, warum die eigene Kirche besser als die anderen Glaubensgemeinschaften ist. Dieser Zwang, „den Handel perfekt zu machen“, kann dazu führen, einen übertriebenen Wahrheitsanspruch an den Tag zu legen, der mit Schlussfolgerungen und Behauptungen gepaart ist, denen zufolge die eigene Kirche jeder anderen den Rang ablauft.

Mit einem übertriebenen Wahrheitsanspruch begibt man sich jedoch auf dünnes Eis; denn ein zentraler Dreh- und Angelpunkt des historischen christlichen Glaubens ist die Einheit der Gläubigen; der Glaube also, dass der Leib Christi alle einschließt und keine Kirche Gott für sich allein vereinnahmen kann. Keine einzige kann ihn für sich in Beschlag nehmen. Und keine einzige hat auch die Alleinvermarktungsrechte für ihn auf Erden.

► **Persönliche Verkündigung des Evangeliums und ZeugnisaBLEGEN** stehen auch fast immer in engem Zusammenhang mit einer engagiert und mit viel Nachdruck verbreiteten Lehre über ein physisch im wahren Sinne des Wortes zu erleidendes Höllenfeuer, in dem Menschen nie enden wollen den Qualen ausgesetzt sind. Die Hölle stellt einen der auf Angst bauenden Ansatzpunkte der Evangelisation dar – der dahinter stehende Gedanke ist, den Menschen die Hölle mit dem Teufel auszutreiben. Der Möchtegern-Evangelist ist überzeugt, durch sein *Zeugnis* bzw. die Effektivität seines *ZeugnisaBLEGENS* das ewige Schicksal seiner Mitmenschen maßgeblich beeinflussen zu können. All das kann natürlich meilenweit davon entfernt sein, ihnen einfach vom wunderba-

ren Evangelium Jesu Christi zu berichten. Ich wende mich kategorisch und in aller Entschiedenheit gegen jene neuen Glaubensverirrungen, die postulieren, ein „müßiger Evangelist“ könne für das ewige Verderben eines Menschen im Höllenfeuer verantwortlich sein. Die Kombination von Zeugnisablegen und Hölle ist ein dem Aberglauben entlehntes Druckmittel, das die Religion für sich verinnahmt hat.

Wenn ich im Flugzeug sitze und mit dem neben mir sitzenden Fluggast ins Gespräch komme, dann ist das toll. Wenn dieses Gespräch dann schließlich vielleicht sogar Gott zum Thema hat – umso besser. Wenn ich aber auf die Überzeugungskraft eifrigen Missionierens über das *Zeugnisablegen* und die *Verkündigung des Evangeliums* baue, werde ich mir schon vor dem Besteigen des Flugzeuges besorgt Gedanken machen, meinem Auftrag vielleicht nicht gerecht werden zu können, falls sich der neben mir sitzende Fluggast für mein Glaubensbekenntnis nicht empfänglich zeigen sollte.

Will Gott, dass ich vor meinen Mitmenschen mein Glaubenszeugnis ablege, wenn diese doch viel lieber über Kopfhörer ihrer Musik lauschen oder ein Buch lesen würden? Muss ich, wenn Sie es vorziehen zu schlafen, einen Vorwand finden, um Sie aufzuwecken oder Sie überhaupt an Ihrem Nickerchen hindern, auf dass ich, koste es, was es wolle, Ihnen gegenüber Zeugnis ablegen und damit mein Soll erfüllen kann, um meinen Glaubensschwestern und -brüdern, wenn ich sie das nächste Mal sehe, mit meiner Vorzeigestatistik zu imponieren – und mir natürlich Gott weiterhin gewogen zu halten?

### Wenn Glaubensvorstellungen zu Dogmen werden

Es ist durchaus möglich, falschen christlichen Glaubensvorstellungen anzuhängen. Es ist möglich, dass die Religion zum Verfechter von Gedankengut wird, das nie den Status einer offiziellen Lehrmeinung erreichte, und dieses zum Dogma erklärt.

Es ist auch nichts Falsches daran, wenn ein Christ anderen gegenüber über seinen Glauben spricht. Und es ist natürlich auch nichts dagegen zu sagen, wenn ein Christ mit jemandem über das Evangelium spricht; insbesondere, wenn beide sich bereits kennen (Evangelisation im Bekannten-, Verwandten- oder Freundeskreis).

Vom biblischen Standpunkt aus vehement abzulehnen ist jedoch, Mitmenschen in dem Bemühen, sie für eine bestimmte Glaubens-

gemeinschaft zu gewinnen, vor den Kopf zu stoßen und sich mit ihnen auf streitbare und ausfallende Weise anzulegen (s. Mt 23,15 und 2Tim 2,14–15). Es besteht absolut kein Zweifel darüber, dass es unchristlich ist, die persönliche *Verkündigung des Evangeliums* als für einen Christen unabdingbar erzwingen zu wollen.

Wenn wir unseren Mitmenschen gegenüber nicht Zeugnis ablegen, werden sie dann etwa in die Hölle kommen? Wenn mein *Zeugnisablegen* eher unvollkommen ausfällt oder ich auf meinem nächsten Flug weniger eifrig bin und mit rückläufigen Ergebnissen (ein weiterer einschlägiger Begriff) aufwarten muss, wird mein Sitznachbar (der vielleicht zu müde oder desinteressiert war, um mir zuzuhören oder ich als Verkünder des Evangeliums ein Bummelant) dann wohl den Weg in die Hölle antreten müssen? Ich meine, wer solcherlei Auffassungen vertritt, verfälscht in der Tat das Evangelium und verdreht die Aussagen der Bibel.

Ich halte nichts davon, Menschen unbiblische Bürden aufzuerlegen, um einer bestimmten Gemeinde mehr Gottesdienstbesucher zu beschern. Ich glaube auch nicht, dass ich der einzige Weg oder Vermittler bin, den Gott zur Verkündigung des Evangeliums nutzt – auf dass, wenn ich dann versage, die Schreie in der Hölle nur noch lauter klingen.

### Andere an unserem Glauben teilhaben lassen

Ich glaube, dass wir alle als Christen lebende Zeugen des Opfertodes unseres Erlösers sind und dass Gott uns in seinen Dienst stellt bzw. stellen lässt, um anderen das Evangelium Jesu Christi zu verkünden. Manchmal müssen wir in Erfüllung dieser Aufgabe vielleicht noch nicht einmal etwas sagen. Manchmal mag es notwendig sein, anderen mit den richtigen Worten zur Seite zu stehen. Manchmal mögen wir vielleicht lediglich als Licht dienen, wie Jesus in seiner Bergpredigt ausführt, in der er uns metaphorisch in Erinnerung ruft, dass Lichter bekanntlich von Natur aus im Stillen wirken und dennoch von allen hoch geschätzt werden.

Mit Gedanken und Vorstellungen ist es wie mit Kindern – wie sehr wir auch diejenigen anderer schätzen mögen, können wir jedoch nicht umhin, unsere eigenen für die besten zu halten. Denken Sie einmal über Folgendes nach: In dem Maße, in dem Sie in dem zuvor beschriebenen Glaubensdenken gefangen sind und es Sie in dieser Frage oder auch in

Bezug auf andere Themen für sich vereinnahmt hat, werden Sie schmerzlich berührt sein, wenn Sie sich mit anders lautendem, auf die Bibel gründendem, Christus in den Mittelpunkt stellendem Gedankengut konfrontiert sehen, gegen das Sie kein vernünftiges Gegenargument vorzubringen wissen, um es zu entkräften. Der Schmerz wird meist so lange anhalten, bis Sie einen akzeptablen (vielleicht auch nicht gemeinhin akzeptierten) Weg gefunden haben, mit diesem Anstoß erregenden Gedankengut umgehen zu lernen. Es ist für uns ein Privileg und Vergnügen zugleich, anderen von unserer persönlichen Beziehung zu Gott, derer wir uns erfreuen dürfen, zu berichten – einer Beziehung, die er in seiner Gnade allen Menschen bereitwillig anbietet. Aber es gibt eine Hoffnung, die weit über unsere Bemühungen hinausgeht, andere auf welchem Weg auch immer an unserem Glauben teilhaben zu lassen. Es ist nichts anderes als die Botschaft des Evangeliums selbst: Gnade, nicht Werke. Viele scheinen die *Verkündigung des Evangeliums* zu einer allein auf den Menschen beruhenden Angelegenheit machen zu wollen; gewissermaßen zu einer von Gott vorgegebenen Voraussetzung, die wir zu erfüllen haben, um ihn uns gegenüber gnädiger und eher gewogen zu stimmen.

Lassen wir andere an unserem Glauben teilhaben, so müssen wir uns zunächst einmal ein Anrecht auf Gehör verschaffen. Dazu gehört auch, dass andere zuallererst sehen müssen, dass wir die Christus in den Mittelpunkt stellende Predigt in unserem Leben umsetzen, bevor sie sie von uns hören. Mit einem (aggressiven, streitbaren, rüden und abstoßenden) Ansprechen fremder Mitmenschen erreicht man gar nichts.

Im 1. Petrusbrief 3,15 weist uns der Apostel an: „Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand fragt ...“ (Neue Nachricht Bibel). An dieser Stelle heißt es „Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand fragt“ und nicht etwa, jenen eine Diskussion aufzuzwingen oder ihnen Missbilligung und Tadel entgegenzubringen, die dies gar nicht hören wollen.

Gott erlaubt jedem von uns, in seinem Dienste tätig zu sein, und er ruft uns dazu auf, anderen dienlich, ja ihnen ein Licht zu sein und ihnen in entsprechender Form vom Evangelium Jesu Christi zu künden. Er macht jedoch weder unsere eigene Erlösung noch die anderer davon abhängig, wie gut es uns gelingt, anderen von ihm zu berichten. Gott sei Dank! □

# Am Tiefpunkt

von Susan Reedy



Der Pastor meiner Gemeinde ging neulich zu einem Treffen der Anonymen Alkoholiker.

Nicht weil er selbst süchtig wäre, sondern weil er von den Erfolgsgeschichten derer gehört hatte, die den 12 Schritte umfassenden Weg in ein suchtfreies Leben gemeistert hatten. Sein Besuch kam also aus der Neugier und dem Wunsch heraus zustande, dieselbe heilende Atmosphäre auch in seiner eigenen Gemeinde zu schaffen.

Mark kam also allein zu dem Treffen und wusste nicht, was ihn dort erwarten würde. Als er eintrat, nahm man seine Anwesenheit zur Kenntnis, aber es stellte ihm keiner womöglich peinliche Fragen. Stattdessen bot ihm jeder herzlich die Hand zum Gruß oder schlug ihm aufmunternd auf den Rücken, als er sich den Anwesenden vorstellte.

Einer der Teilnehmer erhielt an jenem Abend eine Auszeichnung für seine bereits 9 Monate andauernde Abstinenz, und als sich dann alle am Podium versammelt hatten, um gemeinsam zu verkünden, dem Alkohol entsagt zu haben, brachen die Anwesenden in Hurraufe und ohrenbetäubende Beifallsstürme aus. Dann aber ging eine Frau mittleren Alters mit schleppenden Schritten und gesenktem Kopf, die Augen niedergeschlagen, auf das Podium zu. Sie sagte: „Heute sollte ich die 60 Tage meiner bisherigen Abstinenz feiern. Aber gestern habe ich, verflucht noch mal, doch wieder getrunken.“

Mein Pastor erschauerte. Was würde nun passieren? Wie viel Schmach und Schande würden angesichts des gerade erst verklungenen Applauses diesen offenbarten Misserfolg begleiten? Für beängstigendes Schweigen war jedoch keine Zeit; denn kaum war der Frau die letzte Silbe über die Lippen gekommen, brandete der Applaus erneut auf, diesmal sogar noch frenetischer als zuvor, erfüllt von aufmunternden Pfiffen und Rufen sowie wohlthuenden Bekundungen der Anerkennung.

Mark war so überwältigt, dass er den Raum verlassen musste. Im Auto ließ er eine Stun-

de lang seinen Tränen freien Lauf, ehe er nach Hause fahren konnte. Dabei ging ihm immer wieder die Frage durch den Kopf: „Wie kann ich dies *meiner* Gemeinde vermitteln? Wie kann ich einen Ort schaffen, an dem Bekenntnisse innerer Zerrüttung und Menschlichkeit mit ebenso enthusiastischen Beifallsbekundungen aufgenommen werden wie Triumph und Erfolg?“ Genau so *sollte* Kirche aussehen!

Und warum gleicht sie vielmehr häufig einem Ort, an dem wir adrett gekleidet und mit glücklichem Gesichtsausdruck die Schattenseiten unseres Ich aus dem Sichtfeld der Öffentlichkeit verbannen in der Hoffnung, dass keiner, der unser *wahres* Ich kennt, uns mit *aufrichtig gemeinten* Fragen in die Enge treibt? Jesus sagte, die Kranken bedürften eines Ortes, an dem sie gesunden können – wir aber haben einen an die Erfüllung bestimmter Aufnahmekriterien geknüpften Gesellschaftsclub geschaffen. Wir können uns scheinbar beim besten Willen nicht vorstellen, gleichzeitig am Boden zerstört und dennoch ganz und gar liebenswert zu sein. Vielleicht liegt darin das Geheimnis der Anonymen Alkoholiker. Jeder dort war einmal am Tiefpunkt angelangt und gesteht dies auch ein; doch ein jeder hat auch einen Ort gefunden, an dem er „trotzdem“ geliebt wird, und diesen für sich angenommen.

Bei vielen Christen ist das anders. Irgendwie und irgendwo sind viele von uns zu der Überzeugung gelangt, nur ohne jeden Makel liebenswert zu sein. Wir führen unser Leben, so gut wir können, und lassen andere (und uns selbst) die Knute spüren, wenn es unweigerlich auch zu Misserfolgen kommt. Leider können wir uns mit dieser Suche nach moralischer Überlegenheit geistlich größere Probleme einhandeln als damit, einmal ganz am Tiefpunkt angelangt zu sein.

Brennan Manning schreibt dazu: „Paradoerweise sind es gerade unser überzogener moralischer Anspruch sowie unsere Pseudofrömmigkeit, die sich wie ein Keil zwischen

Gott und uns Menschen zwängen. Nicht den Prostituierten oder den Steuereintreibern fällt es am schwersten, Reue zu zeigen; es sind gerade die Glaubenseifrigen, die meinen, keine Reue zeigen zu müssen. Jesus starb nicht durch die Hand von Straßenräubern, Vergewaltigern oder Schlägertypen. Er fiel den tief religiösen Menschen, den angesehensten Mitgliedern der Gesellschaft in die sauber geschrubbten Hände“ (*Abba's Child* [Abbas Kind], S. 80).

Rüttelt Sie das ein wenig auf? Ich jedenfalls hatte schon arg daran zu schlucken und muss mir wohl oder übel eingestehen, dass auch in mir ein wenig Pharisäertum schlummert. Obwohl mich ihre von Vorurteilen getragene Haltung, der wir im ganzen Evangelium begegnen, mit Empörung erfüllt, tue ich es ihnen gleich, indem ich über die Gestrauchelten hinweggehe und den Rechtschaffenen mit Ehrerbietung begegne. Ich lasse mich hinsichtlich derer, denen Gott Liebe entgegenbringt, durch meine Aversion gegenüber der Sünde blenden.

Die Jünger Jesu waren Sünder. Viele von ihnen hatten durchaus, was man so gern „eine Vergangenheit“ nennt. Doch der Herr nannte sie seine Brüder. Viele wussten auch, wie es war, wenn man am Tiefpunkt angelangt war. Und genau an dem Punkt stießen sie auf Jesus. Es mag vielleicht albern klingen, aber auch ich würde gern diese Erfahrung machen – natürlich in abgemilderter Form.

Ich will nicht länger erhaben über jenen stehen, die in der Finsternis wandeln, und ihnen nutzlose Plattitüden nach dem Motto „Ich habe es Ihnen gleich gesagt“ entgegenhalten, während ich selbst die eigenen dunklen Seiten meines Daseins ausblende. Ich will mehr dem Einen nacheifern, der dem verlorenen Sohn genauso mit offenen Armen entgegentritt, wie er es gegenüber dem folgsamen tut. Er liebt beide gleichermaßen. Bei den Anonymen Alkoholikern hat man das bereits begriffen. □



# Wahr für **Dich**, aber nicht wahr für **mich**?

von Clinton E. Arnold

Jim schlich sich am späten Sonntagmorgen ins Klassenzimmer und setzte sich hinten im Raum hin. Er verfolgte aufmerksam unsere Diskussion zum Thema: „Wer ist Jesus?“ Sobald der Unterricht zu Ende war, kam er schnurstracks auf mich zu.

„Ich bin ein genesender Alkoholiker“ sagte er. „Ich vertraute auf Gott, mir zu helfen – und er tat es. Wie kommen Sie dazu, mir zu erzählen, dass es jetzt ein anderer Gott ist, dem ich vertrauen muss?“

Ich fragte Jim, ob wir an diesem Nachmittag zusammenkommen und mehr darüber reden könnten. Er ging begierig auf diesen Vorschlag ein. Als wir uns später trafen, fragte ich ihn, ob die Bibel, die er mitbrachte, das Wort Gottes sei. „Gewiss“, sagte er, „ich habe bloß noch niemals viel davon gelesen.“ Ich seufzte in meinem Innern vor Erleichterung, weil ich wusste, dass damit die Hälfte unserer Diskussion bereits erledigt war. Während ich dann still betete, dass Gott Jim zum Verständnis verhelfen möge, ging ich Abschnitt für Abschnitt die Stellen durch, die bezeugten, wer Christus war. Jim war wie weggetreten.

Jims Überzeugung, dass die Bibel Gottes wahres Wort ist, definierte an diesem Tage die Richtung unserer Diskussion. Hätte mir Jim erklärt, dass er nicht sicher sei, dass die Bibel Gottes Offenbarung darstellte, hätte ich mich nicht auf das autoritative Zeugnis der Heiligen Schrift berufen können, um auf den Punkt zu kommen, dass Jesus Gott war. Schließlich gründet die Bibel auf der Annahme, dass sie das Wort Gottes ist.

## Ansichten über die Heilige Schrift

Weil nicht jeder mit dem gleichen Respekt an die Schrift herangehen wird wie Jim, müssen wir andere häufige Herangehensweisen an die Bibel identifizieren und verstehen. Die Kenntnis, wie jemand zu dieser Frage steht, ist wesentlich, wenn wir versuchen, Gottes Wahrheit in unserer sich wandelnden Kultur

zu vermitteln. Hier sind einige der Hauptansichten, denen Sie begegnen werden:

„Ich glaube, die Bibel ist in allem, was sie sagt, Gottes Wort.“ Dies war die allgemein gültige Sichtweise über die Jahrhunderte: der Glaube, dass die Bibel in allem, was sie sagt, ohne Irrtum ist – nicht nur in Bezug auf Aussagen über Gott und seinen Heilsplan, sondern sogar in historischen Dokumenten. Eine Verpflichtung auf die Unfehlbarkeit (ein Begriff, der „ohne Irrtum“ bedeutet) der Heiligen Schrift kennzeichnet die meisten christlichen Colleges und theologischen Seminare in den USA. Jim wuchs mit der Annahme auf, dass die Bibel einzigartig und vertrauenswürdig sei.



„Ich glaube, die Bibel ist das Wort Gottes, aber es gibt einige historische Probleme.“

Das Aufkommen des historisch-kritischen Studiums der Bibel hat einige dazu geführt, die Position ihrer Unfehlbarkeit infrage zu stellen. Ihre Behauptung ist: Wenn wir einer rigoros historischen Herangehensweise an die Heilige Schrift folgen, werden wir auf

Probleme und Widersprüche stoßen, welche die Annahme infrage stellen, dass die Heilige Schrift in allem, was sie behauptet, auf Fakten beruht, akkurat und fehlerfrei ist. Sie schlagen vielmehr vor, dass die Bibel wahr ist und mit Autorität über Angelegenheiten spricht, für die uns Gott die Heilige Schrift in die Hand geben wollte (wie z.B. Glaube und christliche Lebensführung), aber sie ist nicht völlig frei von Irrtümern. Ein Beispiel für einen solchen Irrtum wäre Apostelgeschichte 5,34–39, wo Lukas vom jüdischen Schriftgelehrten Gamaliel berichtet, der auf Theudas verweist, ein Rebell, der einen Aufstand inszenierte. Das Problem ist, dass der jüdische Historiker Josephus den Aufstand von Theudas zehn Jahre später datiert, als den Zeitpunkt, an dem Gamaliel nach dem Bericht des Lukas darüber sprach.

Viele gebildete Christen halten an dieser Sichtweise der Heiligen Schrift fest. Sie lieben den Herrn und möchten ihn mit ihrem ganzen Leben ehren, aber sie denken nicht, dass sie ihre wissenschaftliche Integrität aufrechterhalten und glauben können, dass alles, was die Bibel sagt, sachlich richtig und fehlerfrei ist.

Andere Ausleger (mich eingeschlossen) würden stattdessen eine andere Lösung für dieses (und ähnliche) Problem(e) in Erwägung ziehen, bevor sie die Fähigkeit von Lukas, seine Fakten korrekt darzulegen, infrage stellen. Könnte es beispielsweise eine weitere Person namens Theudas gegeben haben, die auch eine Revolte anführte? Oder ist es möglich, dass Josephus seine Tatsachen nicht richtig beieinander hatte? In vielen solchen Fragen fehlen uns ausreichende historische Informationen, um eine sichere Schlussfolgerung zu erreichen, aber es mag eine vernünftige Lösung geben, welche die Integrität des Zeugnisses der Heiligen Schrift bewahrt. Während diese ersten beiden Herangehensweisen an die Heilige Schrift sich darauf konzentrieren, die Wahrhaftigkeit und Ver-

Das Klima des Pluralismus beeinflusst das Lesen der Bibel

lässlichkeit des Textes zu etablieren, setzen die übrigen Ansätze den historischen Wert der Heiligen Schrift herab. Sie stellen tendenziell die Frage: „Wie fühlt jemand in Bezug auf diesen Text und wie soll man in unserer Zeit und Kultur darauf reagieren?“

„Ich glaube, die Bibel ist das Wort Gottes, aber verschiedene Menschen und Gemeinden werden sie unterschiedlich lesen.“ Die populäre postmoderne Denkweise betont, dass die Perspektive, aus der wir an die Bibel (oder irgendein Buch) herangehen, einen

### Einen Schritt weiter

Wenn Menschen solche unterschiedlichen Ansichten über die Heilige Schrift haben, werden dann unsere Beteuerungen, dass die Bibel wahr ist, auf taube Ohren stoßen? Vielleicht. Aber es gibt eine andere Methode, unsere Freunde mit dem Wort Gottes bekannt zu machen. Wir können sie ermutigen, die Bibel selber zu erforschen. Wenn wir uns auf Bibelbildung konzentrieren statt zu versuchen, ihre Geschichtlichkeit nachzuweisen, führt das zu Schlüsselfragen wie: „Warum lesen Sie nicht die Bibel?“ statt „Warum glauben Sie der Bibel nicht?“ Noch besser, wir können diese Frage in eine Einladung verwandeln: „Warum lesen Sie nicht die Bibel mit mir?“ Die Bibel zusammen mit nicht-christlichen Freunden zu lesen bietet natürliche Gelegenheiten auszudrücken, warum wir die Bibel lieben. Wir können Geschichten erzählen, wie relevant wir dieses Buch gefunden haben, wie es uns am tiefsten Punkt unserer Bedürfnisse begegnet ist.

starken Einfluss darauf ausübt, wie man den Text auslegt. Für einen postmodernen Ausleger ist eine objektive Interpretation, auf die sich alle verständigen können, unmöglich, weil jede Person auf eine Art und Weise antwortet, die mit dem persönlichen Hintergrund oder einer Gemeinschaft, die eine bestimmte Auslegung propagiert, im Einklang steht. In der Tat, was der biblische Autor im Text zu sagen beabsichtigte, ist irrelevant, schlussfolgern solche postmodernen Menschen, weil die Bedeutung vom Wechselspiel zwischen dem Text und der Person, die ihn liest, abgeleitet wird. Diese Ausleger laufen gegen die Auffassung einer absoluten oder objektiven Wahrheit Sturm. Falls Jim vor unserem Treffen im postmodernen Denken geschult worden wäre, hätte er wahrscheinlich nicht akzeptiert, dass es nur

eine richtige Auslegung der Passagen gibt, die wir untersuchten, und dass es eine absolute Wahrheit gibt – Jesus ist Gott –, auf die er eine Antwort geben musste.

Es gibt innerhalb der Postmoderne viele Spielarten und Nuancen von Gedankenrichtungen. Diese stellt nur eine davon dar.

„Ich glaube, die Bibel enthält geistliche Wahrheit, aber man kann geistliche Wahrheiten auch in den größeren religiösen Traditionen finden.“ Überall in der westlichen Welt wächst das Klima des religiösen Pluralismus und hat maßgeblichen Einfluss, wie Menschen an die Bibel herangehen. Eine These dieser Art des religiösen Pluralismus besteht darin, dass Gott sich selber in den großen religiösen Traditionen der Welt offenbart hat, wie z.B. im Buddhismus, Islam oder Hinduismus. In der Januarausgabe 1999 von *Ecumenical Review* schrieb S. Wesley Ariarajah:

„Was für das pluralistische Lesen des Neuen Testaments zentral ist, ist das Evangelium selber. Es ist eine Beteuerung der bedingungslosen Liebe Gottes zu allen Menschen, ohne Rücksicht darauf, wer sie sind. Jesus und das Evangelium waren nicht gegen andere Religionen, sondern gegen falsche Religion, wie sie sich durch Unaufrichtigkeit und Heuchelei in Beziehung zu jemandes Gott und jemandes Nächsten zeigt.“

Pluralistisches Lesen der Bibel betont auf selektive Weise bestimmte Merkmale der Bibel, während sie andere auslässt. Es gibt die Tendenz anzunehmen, dass Themen wie Liebe, Anteilnahme und Toleranz sowie Frieden das Herz Gottes akkurat widerspiegeln und dass ausschließliche Themen wie „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6) menschliche Eingriffe in den Text reflektieren.

„Ich glaube, die Bibel ist einfach ein historischer Bericht über eine Tradition des Glaubens.“ Ein angesehener europäischer Gelehrter erklärte vor kurzem:

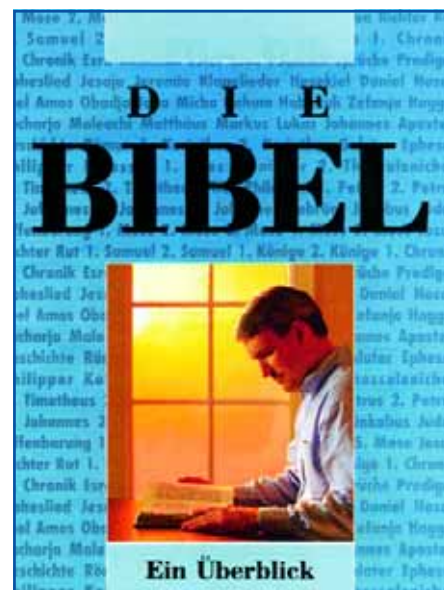
„Die Vorstellung, dass die Bibel das Wort Gottes oder die Heilige Schrift ist, gehört der Vergangenheit an. Die Bibel ist das Wort von Menschen.“

Dies ist die extremste Ansicht von allen, die wir hier untersucht haben. Ich bin stets überrascht, wie viele Menschen nach schlechten Erfahrungen mit dem Christentum – wie z.B. das Aufwachsen in einem unterdrückenden, legalistischen Elternhaus – zu dieser Schlussfolgerung gelangen. Oft müssen diese Menschen authentisches Christentum in Aktion sehen und Christi Liebe durch uns erfahren,

bevor sie ihre Beurteilung der Heiligen Schrift neu überdenken.

Die sich wandelnde Glaubenslandschaft in Bezug auf die Bibel erfordert auch von uns Änderungen. Bibellehrer, Jüngerschaftsausbilder und Kleingruppenleiter können nicht mehr länger in der Annahme ruhen, dass jeder in ihrer Klasse oder Gruppe die Bibel als definitive und ausschließliche schriftliche Offenbarung von Gott ansieht. Als Gläubige mit einem Herz für die Verlorenen müssen wir bereit sein, Menschen zuzuhören und mit ihnen in einen Dialog zu treten, um genau zu erfassen, wie sie die Heilige Schrift betrachten. □

*Dr. Clinton E. Arnold ist Präsident der Abteilung für Neues Testament an der Talbot School of Theology, Biola University. Der Artikel stammt aus der Serie „Ein festes Fundament: Die wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens“ (ursprünglich veröffentlicht in Discipleship Journal).*



### Die Bibel – ein Überblick

Da heute viele die Bibel schwer verständlich, sogar verwirrend und geheimnisvoll finden, bieten wir Ihnen die Broschüre *Die Bibel – ein Überblick* an, die Schritt für Schritt jedes Buch der Bibel in zusammengefasster Form behandelt. Sie gibt einen kurzen Überblick über die gesamte biblische Geschichte vom ersten Buch Mose bis hin zur Offenbarung. Bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar bei: *Redaktion Nachfolge, Postfach 1129, D-53001 Bonn.*

**Wir müssen bereit sein, Menschen zuzuhören**

# Wenn Glaubens einstürzen

**V**ielen Christen ist bewusst, dass die Mormonen-Kirche einige unkonventionelle (außer-biblische) Lehren verkündet. Die meisten Nicht-Mormonen, die um solche Lehrmeinungen – vor allem um die seltsamen Vorstellungen von der Geschichte Nordamerikas – wissen, tun sie schlichtweg als Eigentümlichkeit einer Religionsgemeinschaft ab, die sich ansonsten durch die Förderung familiärer Werte und fleißig schaffende Mitglieder auszeichnet.

Will man dem *Buch Mormon* Glauben schenken, sind die Ureinwohner Amerikas (Native Americans) hebräischen Ursprungs. Doch – Sie haben richtig gelesen. Die amerikanischen Indianer sind Israeliten. Der Rabbi Ihrer Gemeinde mag dies bezweifeln, aber von Millionen Mormonen wird diese Vorstellung als Tatsache akzeptiert. Genauer gesagt: Die amerikanischen Indianer sollen ursprünglich von den Lamaniten abstammen, die dem *Buch Mormon* zufolge ihrerseits Nachkommen des Stammes Manasse sind, der Jerusalem noch vor der Zerstörung der Stadt durch die Babylonier im sechsten Jahrhundert v. Chr. verlassen hatte.

Allerdings belegt die DNA-Forschung eindeutig, dass die nordamerikanischen Indianer genetisch aus Asien stammen. Damit erhärten sich die Erkenntnisse, die Archäologen und Anthropologen seit langem vertreten – dass nämlich die asiatischen Vorfahren der amerikanischen Indianer über die Bering-Straße gezogen sind. DNA-Analysen haben diese Theorie nunmehr bestätigt: Von Tausenden Angehörigen Hunderter einheimischer Stämme aus allen Gegenden Nord- und Südamerikas wurden Gewebeproben genommen. Die Ergebnisse zeigen, dass 96,4 Prozent der DNA der getesteten Indianer dem Nordosten Asiens und dem nördlichen Zen-

tralasien zuzuordnen sind. Die restlichen 3,6 Prozent sind durch Vermischung verschiedener Volksgruppen nach der Kolonialisierung zu erklären.

Die Analyse von Überresten präkolumbianischer Indianer ergab, dass ihre DNA zu 100 Prozent asiatischen Ursprungs ist. Für die Behauptung des *Buches Mormon*, die Indianer Amerikas seien Nachfahren der Hebräer (oder Auswanderer aus Nahost), ist in deren DNA-Analysen keinerlei Hinweis zu finden. Doch DNA-Vergleiche sind nur ein Punkt auf einer langen Liste von Belegen gegen die Authentizität des *Buches Mormon*. Das *Buch Mormon* will Zeugnis ablegen, wie die Israeliten in die Neue Welt kamen; es berichtet ausführlich von ihrer Zivilisation, ihren kriegerischen Auseinandersetzungen und ihrer historischen Entwicklung in der Neuen Welt. Dabei werden nicht nur bestimmte Orte erwähnt, Waffen und große Schlachten beschrieben sowie Städte genannt, sondern auch Pferde, Elefanten, Vieh und sogar die Getreidearten spezifiziert, die von den Siedlern in der Neuen Welt angebaut beziehungsweise gezüchtet worden sein sollen.

Nur ist in der Archäologie (nicht einmal in den von der Brigham-Young-Universität geförderten archäologischen Untersuchungen) kein glaubwürdiger Hinweis gefunden worden, der die Realität dieser märchenhaften Geschichte bestätigt hätte. Ruinen von Städten und andere Artefakte, von denen im *Buch Mormon* die Rede ist, existieren nicht. Überreste von Waffen existieren nicht. Überreste von Pferden und Elefanten, die in kriegerischen Auseinandersetzungen eingesetzt worden sein sollen, existieren nicht. Überreste von Kriegern an den Örtlichkeiten der mutmaßlichen Schlachten existieren ebenfalls nicht.

## **Beweise anerkennen oder leugnen**

Alle legitimen Belege sprechen gegen das *Buch Mormon*. Wer als Mormone ehrlich und aufrichtig genug ist, sich den damit verbun-

denen Fragen zu stellen, hat fünf Möglichkeiten, darauf zu reagieren:

1) Er beschließt, die wissenschaftlichen Nachweise zu ignorieren und das *Buch Mormon* gläubig zu akzeptieren. Beruht nicht auch die Anerkennung der Bibel bei den Christen auf ihrem Glauben? Doch – aber die Bibel steht, richtig ausgelegt, nicht im Widerspruch zu historischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Die in der Bibel erwähnten historischen Ereignisse wurden



**Einige Mormonen geben zu, dass das Buch Mormon keinen Bestand hat**



# systeme



durch Archäologie, Anthropologie, Sprachwissenschaften und andere Wissenschaftszweige vielfach belegt und nachgewiesen. Das *Buch Mormon* hingegen widerspricht auf nahezu jeder Seite archäologischen und anderen wissenschaftlichen Nachweisen. Wenn Gläubige derartige Widersprüche hinnehmen, dürften sie gar keinem konkreten Beweismaterial Vertrauen schenken – vielmehr diffamieren sie Gott als Gauner und seine Schöpfung als reinen Betrug.

## von Monte Wolverton

- 2) Er gesteht zu, dass sich die Lamaniten mit anderen ursprünglichen Volksgruppen auf dem amerikanischen Kontinent vermischt haben. Allerdings steht dies bereits im Widerspruch zum *Buch Mormon*, wo klipp und klar behauptet wird, die Lamaniten seien die prinzipiellen Vorfahren der amerikanischen Ureinwohner. Und wenn die Lamaniten mit anderen Volksgruppen verschmolzen wären, müssten sich bei amerikanischen Indianern israelitische DNA nachweisen lassen.
- 3) Er stellt die wissenschaftlichen DNA-Analysen infrage und bezeichnet sie als unzuverlässig und nicht schlüssig. Vielleicht wartet er auch mit „wissenschaftlichen“ Gegenargumenten auf, die jedoch entweder irrelevant oder aber leicht zu widerlegen sind. Wie nicht anders zu erwarten, wurden vor allem an der Brigham-Young-Universität verzweifelte Anstrengungen unternommen, die allgemein anerkannte und etablierte DNA-Forschung für ungültig zu erklären, zu widerlegen und in Misskredit zu bringen.
- 4) Privat räumt er Ungereimtheiten in dem allseits so geschätzten Glaubenssystem ein. Allerdings argumentiert er sogleich, das *Buch Mormon* sei vielleicht eine Fiktion, aber die „Früchte“ des Mormonentums seien dennoch eine gute Sache.
- 5) Er stellt sich tapfer dem Unausweichlichen: Er gibt zu, dass das *Buch Mormon* keinen Bestand hat – und dass damit auch seine Kirche, sein Glaube, sein ganzes Religions- und Glaubenssystem einstürzt. Diese letzte Option ist kein leichter Prozess. Der Zusammenbruch alt vertrauter Glaubensvorstellungen (oder gar eines vollständigen Glaubenssystems) kann ebenso schmerzen wie der Tod eines Familienmitglieds.

### Die fünf Phasen bei der Bewältigung der Trauer über den grundsätzlich falschen Ansatz des eigenen Glaubenssystems

Im Jahr 1969 verfasste Dr. Elisabeth Kübler-Ross, die seinerzeit mit unheilbar kranken Patienten in der Schweiz arbeitete, ein Buch

mit dem Titel *On Death and Dying* (Über den Tod und das Sterben). Sie beschrieb darin einen Prozess, der seither unter der Bezeichnung „Die fünf Phasen der Trauerbewältigung“ bekannt geworden ist.

**Nichtwahrhabenwollen** – die Weigerung, das Geschehene zu glauben oder hinzunehmen.

**Zorn** – der Zustand, anderen oder sich selbst die Schuld für den Verlust zu geben.

**Verhandeln** – der Versuch, mit Gott oder sich selbst zu handeln.

**Depression** – Lustlosigkeit, Erschöpfung, das Gefühl, bestraft zu werden.

**Zustimmung** – die Erkenntnis, dass das Leben weitergeht, und damit die Bereitschaft zur Heilung.

Ursprünglich sollten diese Phasen nicht den Prozess der Trauerarbeit beschreiben. Dr. Kübler-Ross hatte diese Phasen vielmehr bei ihren unheilbar kranken Patienten und nicht bei deren weiterlebenden Angehörigen beobachtet. Sie selbst bezeichnet die fünf Phasen als „Versuch, das zusammenzufassen, was wir von unseren sterbenden Patienten im Hinblick auf Bewältigungsmechanismen zum Zeitpunkt einer unheilbaren Krankheit gelernt haben“. Es sind Phasen, die Patienten durchmachen, wenn sie erfahren, dass sie bald sterben werden. Auf den Punkt gebracht: Es handelt sich um „Die fünf Phasen bei Erhalt einer katastrophalen Nachricht“.

### Das Buch Abraham

Im Jahr 1835 erwarb Joseph Smith vier ägyptische Mumien sowie einige Papyrusrollen. Er entschied, dass diese Rollen neben anderen Inhalten die Schriften der biblischen Patriarchen Abraham und Joseph enthielten. Smith „übersetzte“ andere Teile dieser Dokumente und veröffentlichte sie im Jahr 1842. Später wurden die „Übersetzungen“ in *Die köstliche Perle* als Bestandteil der Mormonen-Schrift aufgenommen. Sie enthalten einige besonders eigentümliche und bizarre Lehrmeinungen des Mormonentums. Smith hat seine „Übersetzung“ der Rollen nie zu Ende gebracht. 1967 tauchten diese Rollen in einem New Yorker Kunstmuseum (Metropolitan Museum of Art) auf. Nach Auskunft von Ägyptologen handelt es sich um eine Begräbnisrolle aus der Zeit Christi, die keinerlei Bezug zu Abraham oder anderen von Smith „übersetzten“ Zusammenhängen hat. Eine akzeptable Erklärung seitens der Befürworter des Mormonentums steht noch aus.

## Befreiung aus einem kultischen Kerker

## Mormonentum im 19. Jahrhundert

Der folgende chronologische Überblick zeigt wichtige Ereignisse im Leben des Gründers der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und in der Entwicklung der Mormonen-Kirche im 19. Jahrhundert auf. Ein solcher Überblick kann keine vollständige Darstellung bieten, soll unseren Lesern aber zu einer Perspektive hinsichtlich der Entstehung der Mormonen-Kirche verhelfen.

- 1805** Joseph Smith wird in Sharon, Vermont, als eines von 11 Kindern geboren. Joseph ist ein fantasiebegabtes Kind, das seine Familie immer wieder mit Geschichten über archaische Zivilisationen der Neuen Welt überrascht.
- 1816** Die verarmte Familie Smith zieht um nach Palmyra, New York.
- um 1818** Joseph Smith verdient sein erstes Geld mit einem „Guckstein“, mit dessen Hilfe er verborgene Schätze oder andere verlorene oder vergrabene Gegenstände ausfindig macht.
- 1820** Joseph Smith hat eine Vision, in der Gottvater und Jesus ihm mitteilen, alle Kirchen seien falsch und er werde die wahre Kirche gründen.
- 1823** Der Engel Moroni erscheint Joseph Smith und berichtet ihm von goldenen Platten, die unweit in einem Hügel verborgen lägen. Smith darf die Platten nicht holen, vertraut die Botschaft aber seiner Familie an.
- 1826** Joseph Smith wird für schuldig erklärt, als „Guckstein“-Seher unter Zuhilfenahme folkloristischer Magie zum Auffinden eines verborgenen Schatzes den öffentlichen Frieden gestört zu haben.
- 1827** Joseph Smith gräbt aus einem Hügel unweit seines Elternhauses die Goldenen Platten des Buches Mormon aus. Er soll sie übersetzen, darf sie aber niemandem außer einigen wenigen Auserwählten zeigen. Entsprechend bleiben die Platten unter der Erde beziehungsweise in einer Steinkiste versteckt. Smith heiratet.
- 1827** Smith zieht in das Haus seines Schwiegervaters – eine Farm in der Nähe von Harmony, Pennsylvania, und beginnt mit der Übersetzung der Platten. Smith übersetzt die Zeichen auf den Platten, indem er einen „Guckstein“ in seinem Hut unterbringt, den Hut vor das Gesicht zieht und einem Schreiber den übersetzten Text diktiert. Während der Übersetzung befinden sich die Platten häufig an verschiedenen Orten.
- 1828** Smiths Schreiber und Gönner, Martin Harris, verliert das übersetzte Manuskript. Smith wird mutlos und schließt sich eine Zeit lang der Methodisten-Kirche an. Moroni soll die Platten zurückgefordert, später aber wieder freigegeben haben, so dass Smith weiter übersetzt.
- 1829** Smith schließt die Übersetzung des Buches Mormon ab. Die Goldenen Platten werden dem Engel Moroni zurückgegeben. Smith sichert sich das Copyright und veröffentlicht das Buch.
- 1830** Smith gründet die Kirche Jesu Christi.
- 1831** Smith zieht mit seiner Familie nach Kirtland, Ohio, und gründet dort das Kirchenzentrum.
- 1833** Smith nimmt sich eine erste Nebenfrau. Insgesamt soll Smith mindestens 28 Frauen gehabt haben. Er verbreitet Lügen und streitet seine polygame Lebensweise bis zum Tod ab. Andere Mormonen-Führer folgen seinem Beispiel.
- 1838** Smith verlässt Kirtland, wobei finanzielle Unregelmäßigkeiten eine Rolle gespielt haben sollen. Smith hatte eine „Offenbarung“ erhalten, der zufolge der Westen des Bundesstaates Missouri der Ort sein sollte, um die Wiederkunft Jesu zu erwarten. In Independence sollte ein Tempel errichtet werden. Smith zieht nach Far West, Missouri.
- 1839** Die Einwohner von Missouri wehren sich vehement gegen den Zustrom der Mormonen. Smith und andere Mormonen-Führer werden für einige Monate inhaftiert. Danach lassen sie sich in Nauvoo, Illinois, nieder. Smith stattet Präsident Van Buren einen Besuch ab: Er bittet um Entschädigung für Verfolgung und Vermögensschaden.
- 1840** Der Bau eines neuen Tempels in Nauvoo beginnt.
- 1842** Smith wird Freimaurer. Er übernimmt Teile der unter Freimaurern üblichen Initialriten für die *Endowment*-Zeremonie [*Vermittlung der Gaben des Heiligen Geistes, Anm. d. Übers.*] im Mormonen-Tempel. In dieser Zeit beginnt Smith mit der Lehre der Totentaufe und der Polygamie, obgleich er und andere Mormonen-Führer Letztere bereits praktizieren.
- 1844** Smith kündigt seine Kandidatur für das Präsidentenamt der Vereinigten Staaten an. Ehemalige Mormonen veröffentlichen einen Zeitungskommentar, in dem Smith kritisiert wird. Als Bürgermeister von Nauvoo ordnet Smith an, die Zeitung und die Druckmaschinen zu zerstören.
- 1844** Nicht-Mormonen beschuldigen Smith, die Freiheit der Presse zu verletzen. Smith wird verhaftet und später von einer aufgebrachten Menschenmenge ermordet. Nach erbitterter politischer Kontroverse und Abspaltung verschiedener Splittergruppen übernimmt Brigham Young die Kirchenführung.
- 1846** Die Mormonen verlassen Nauvoo unter Führung von Brigham Young und siedeln sich im seinerzeit nicht zu den Vereinigten Staaten gehörenden Utah an.
- 1850** Utah wird zum Territorium der Vereinigten Staaten erklärt. Brigham Young wird 1851 zum ersten Gouverneur ernannt.
- 1857–58** Die Regierung der Vereinigten Staaten entreißt den Mormonen im Utah-Krieg die Macht. Ein Nicht-Mormone wird zum Gouverneur ernannt.
- 1877** Tod von Brigham Young.
- 1890** Die Mormonen-Kirche schwört der Polygamie ab, nachdem die US-amerikanische Regierung jahrelang gesetzlich gegen die Mehrehe vorgegangen ist. Inoffiziell billigt die Kirche Polygamie bis zum Jahr 1910.



Allerdings wenden einige Experten ein, die fünf Phasen seien nicht hieb- und stichfest. Sie verweisen auf Folgendes:

- ▶ Wir erleben die Phasen nicht notwendigerweise in der genannten Reihenfolge. Wir können eine Phase überspringen oder zwei bis drei Phasen gleichzeitig durchmachen.
- ▶ Die einzelnen Phasen können verschieden lange andauern. Manche Menschen brauchen weit länger für die Anpassung als andere.
- ▶ Intensität und Dauer der Reaktion hängen davon ab, wie signifikant der durch die Veränderung hervorgerufene Verlust wahrgenommen wird.
- ▶ Die letzte Phase der „Zustimmung“ bedeutet keine vollständige Heilung. Sie bezeichnet vielmehr den Zeitpunkt, zu dem wirkliche Heilung beginnen kann.

In unserem Kontext wollen wir die Kübler-Ross-Phasen bezeichnen als „Die fünf Phasen bei der Bewältigung der Trauer über den grundsätzlich falschen Ansatz des eigenen Glaubenssystems“. Wenn Jahre des eigenen Lebens in kulturellen Gemeinschaften und legalistischen Lehrmeinungen, Glaubensfantasien und Märchen verbracht wurden, ist ein Ausscheiden aus dieser kulturellen Gemeinschaft und ein Wandel im eigenen Glaubenssystem ohne eine wie auch immer gartete Anpassung – und/oder erhebliche Schmerzen – nicht möglich. Schließlich haben wir solche Glaubenssysteme verinnerlicht – sie sind Teil unserer Identität. Wenn nun das System als falsch nachgewiesen wird oder wir uns davon lösen, ist damit zu rechnen, dass wir eine Zeit des Verlustes und der Trauer durchmachen müssen; dieser Prozess dürfte in den oben beschriebenen Phasen ablaufen.

### Bewältigung kultureller Täuschung – eine Fallstudie

William Wilson lehrt angewandte Anthropologie und arbeitet derzeit als Systemanalytiker an der Northern Arizona University. Wilson trat im Alter von neun Jahren in die Mormonen-Kirche (auch als Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bekannt) ein. Seine Eltern waren der Meinung, die Jugendprogramme der Kirche seien gut für ihre Kinder. Die Familie war die gesamte Kindheit und Jugend von William Wilson hindurch stark in der Kirche engagiert. Als junger Mann leistete Wilson Missionsarbeit im Navajo-Reservat. Seine Frau trat eben-

falls der Kirche bei – kennen gelernt hatten sich die beiden während Wilsons Anthropologie-Studium an der Northern Arizona University, das er mit dem akademischen Magister-Grad abschloss.

Angeregt durch die anthropologischen und archäologischen Studien, drängten sich Wilson insgeheim Fragen zum *Buch Mormon* auf; doch wie viele treue Kirchenmitglieder beließ er es dabei in der festen Überzeugung, irgendwann in der Zukunft würde sich schon eine Antwort finden. Sprach nicht die Kirchenführung von künftigen Beweisen? In der Tat versicherten die Vertreter des Mormonentums ihren zweifelnden Mitgliedern, Antworten seien vielleicht nicht unmittelbar zu finden, doch schon in naher Zukunft würden wissenschaftliche und archäologische Erkenntnisse die Glaubwürdigkeit des Bu-

### Die Kinderhook-Platten

Im Jahr 1843 fertigte eine Gruppe von Männern sechs kleine Messingplatten an und vergrub diese in einem indianischen Erdhügel in der Nähe von Kinderhook, Illinois – unweit von Nauvoo, wo die Mormonen seinerzeit ihr Zentrum hatten. Die Männer inszenierten eine „Ausgrabung“, wobei sie dafür sorgten, dass auch ein Mormone zugegen war, der die Platten zu Joseph Smith brachte. Smith erklärte, es handle sich tatsächlich um Platten aus alter Zeit, die Informationen über den biblischen Patriarchen Ham enthielten. Smiths persönlicher Sekretär behauptete, Smith habe mit der Übersetzung der Platten begonnen, doch eine veröffentlichte Übersetzung liegt nicht vor. Jahrzehntelang bestätigte die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Authentizität der Platten. Einige der als verschollen geltenden Platten tauchten im 20. Jahrhundert wieder auf; metallurgische Tests ergaben, dass sie im 19. Jahrhundert hergestellt worden waren. Mittlerweile räumt die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage den Plattenbetrug ein. Zugleich aber protestieren Mormonen, wenn diese Geschichte dazu dienen soll, Joseph Smith und die Mormonen-Kirche in Misskredit zu bringen.

ches, das ihnen heilig war, bestätigen. Für ein paar Jahre begnügte sich Wilson mit solchen Antworten. In den 1990er Jahren starb dann sein Vater, was ihn veranlasste, mehr über das Mormonentum aus objektiver Sicht zu lesen und sich nicht lediglich auf kir-

cheninterne Quellen zu beschränken. In der Folge bildeten sich Risse in seinem Glaubenssystem, die ihm die unbeantworteten archäologischen und anthropologischen Fragen in Erinnerung brachten. Mittlerweile



Der Zusammenbruch des eigenen Weltbildes kann großen Stress verursachen

ließen auch die ersten DNA-Analysen Zweifel an den Behauptungen des *Buches Mormon* aufkommen. Insgesamt gelangte Wilson unter solcher Beweislast zu der Überzeugung, dass „das *Buch Mormon* zu den religiösen Fiktionen des 19. Jahrhunderts zählte und nicht als authentisches historisches oder theologisches Werk gelten konnte“.

Zunächst teilte Wilson niemandem seine neuen Erkenntnisse mit – er setzte lediglich seine Untersuchungen zur Beweisprüfung fort. An diese Zeit erinnert er sich wie folgt: „Ich unternahm tief greifende und weit reichende Erkundungen und las Bücher über Archäologie, über die Entwicklung des frühen Christentums, Theologie usw. Ich verschlang sie, wollte die Wahrheit erfahren. ... Als ich so weit war, dass ich mir die Beweislast ge-



gen das *Buch Mormon* eingestehen konnte, erkannte ich auch sehr schnell, dass das Buch falsche Ansprüche erhob. ... Ich glaube, dass Wahrheit wirklich Wahrheit ist und dass Gott Wahrheit nicht verschleiert oder vor den Menschen verbirgt. Er hat es nicht nötig, natürliche Begebenheiten vorzutäuschen. Die Erde und alles hier sollte uns als Beweis für die Wahrheit dienen. Wäre das *Buch Mormon* tatsächlich ein authentisches Dokument – echt im Sinne eines historischen Dokuments und wahr auch als Heilige Schrift –, so stünde es nicht im Widerspruch zu wissenschaftlichen Erkenntnissen.“

tastrophale Einbrüche in seinem Leben verhindern? Der innere Konflikt machte Wilson heftig zu schaffen. „Der Kampf hat mich fast umgebracht. Die gesamte Situation war so stressbelastet, dass ich sehr krank wurde und auch heute noch unter den Nachwirkungen leide. Zudem hatte ich Angst, ich könnte meine Familie verlieren, und das tat weh. Meine Eltern hatten mich zu einem ethisch gesinnten Menschen mit moralischer Lebenseinstellung erzogen. Dank dieser Erziehung erschien es mir unmöglich, die Mormonen-Kirche aufgrund der Lügen, die sie in Bezug auf die Ge-

## Brennen in der Brust

Wie entscheiden Mormonen, was Wahrheit ist? Den Instruktionen der Mormonen-Veröffentlichung *Lehre und Bündnisse* zufolge fragt eine Person im Gebet, ob dies oder jenes wahr sei. Wenn dann etwas wahr ist, löst Gott ein „Brennen in der Brust“ aus. Einige Mormonen sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer starken Überzeugung, die der Heilige Geist bewirke. Auf diese Weise ist es einem gläubigen Mormonen möglich, Fakten, historische Ereignisse oder rationales Denken abzustreiten.



Die Indianer stammen genetisch aus Asien

„Als ich erkannte, dass das *Buch Mormon* nicht authentisch war, wurde mir zugleich klar, dass die Mormonen-Kirche nicht die wahre Kirche Gottes auf Erden sein konnte. Darüber hinaus gelangte ich vor dem Hintergrund meiner theologischen und religiösen Studien zu der Überzeugung, dass keine Kirche oder Organisation von sich behaupten kann, die einzige und einzig wahre Kirche Gottes zu sein.“ Nunmehr folgte der schwierigere Teil. Wilson erkannte, dass die Gründung des Mormonentums auf nichts anderes als einen ausgeklügelten Schwindel zurückging. Welche Konsequenzen hatte das für sein Leben? Konnte er die positiven kultischen Werte der Heiligen der Letzten Tage – Familie, Freundschaft und hohe ethisch-moralische Standards – aufrechterhalten und die negativen einfach abwerfen? Konnte er auch nur annähernd Stabilität wahren und dramatische, ka-

schichte usw. verbreitet, weiter zu befürworten. Also machte ich mich auf das Schlimmste gefasst. ... Und einmal war ich sogar so weit, dass ich all dem ein Ende setzen wollte.“ Schließlich kam die Zeit, in der Wilson den Beschluss fasste, seine Einwände der mormonischen Kirchenführung vorzutragen. Er zog es vor, nicht auf lokaler Ebene oder gar mit anderen Laien darüber zu sprechen. „Ich schickte einen Brief an die Erste Präsidentschaft der Mormonen, der dann als Rückläufer auch die lokalen Führungsgremien [der Heiligen der Letzten Tage] erreichte. Unter dessen begann ich, mit einem nicht dem mormonischen Glauben angehörenden Freund über meine Erkenntnisse zu sprechen, was mir half, einen kühlen Kopf zu bewahren. Die lokale Führung versuchte es mit spiritueller Erpressung, um mich [als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage] zu

halten, aber mit einer solchen Taktik wollte ich nichts zu tun haben. Nach diesem Einschüchterungsversuch brach ich den Kontakt zur Kirche ab.“

Im Jahr 2005 wurde Wilson vom Dokumentationszentrum *Living Hope Ministries* angesprochen und aufgefordert, an einem geplanten Videofilm zum Thema *Die Bibel* im Vergleich zum *Buch Mormon* mitzuarbeiten. Wilson war einer von mehreren Experten in dem Film, der das Beweismaterial dafür liefert, dass das *Buch Mormon* nicht authentisch ist. Die DVD wurde noch im selben Jahr veröffentlicht.

Kurze Zeit später, so erinnert sich Wilson, „kam der Pfahlpräsident auf mich zu [in der Hierarchie der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist ein *Pfahl* ein geografischer Missionsbereich, der sich seinerseits aus *Gemeinden* und *Gemeindebezirken* zusammensetzt]. Der Pfahlpräsident stellte mich vor die Wahl, entweder aus der Kirche auszutreten oder wegen Abtrünnigkeit exkommuniziert zu werden. Ich sprach mit meiner Frau darüber; sie gab zu bedenken, ob ich mir denn wirklich solchen Stress auferlegen wollte beziehungsweise ob unsere Familie den Stress einer Exkommunizierung durchmachen müsse. Ich dachte darüber nach und gelangte zu der Auffassung, dass dies nicht nötig sei. Daraufhin traten wir im Januar 2006 als Familie aus der Mormonen-Kirche aus.“

Wenn wir uns Wilsons Bericht noch einmal vergegenwärtigen, können wir die „Fünf Phasen der Trauerbewältigung“ deutlich erkennen. Als Wilson erstmalig mit der Beweislast konfrontiert wurde, wollte er die Beweise *nicht wahrhaben*. Nachdem er sie nicht länger leugnen konnte, veranlasste ihn der *Zorn* über die Kirche zu weiteren Studien und Nachforschungen. Als ihn die volle Erkennt-

nis der Problematik traf, war er hin- und hergerissen (Phase des *Verhandelns*), um sein Leben und seine freundschaftlichen Beziehungen aufrechterhalten zu können. Der interne Konflikt stürzte ihn in Krankheit und *Depression*. Schließlich akzeptierte er die Tatsache, dass er nicht länger Teil eines mit solchen Mängeln behafteten Glaubenssystems sein konnte.

Doch in diesem Artikel geht es nicht nur um das *Buch Mormon* oder um DNA-Vergleiche. Es geht um den Weg, der einen Menschen aus einem ganz bestimmten Kerker kultischer Täuschung in die Freiheit Christi geführt hat. Der Weg aus spiritueller Knechtschaft heraus ist kaum je, wenn überhaupt, ein leichter Weg – ganz gleich, von welcher Art legalistischer Religion man sich zu befreien sucht.

Viele Leser dieses Artikels mögen sich auf einem solchen Weg befinden. Vielleicht stehen Sie noch ganz am Anfang und quälen sich mit Zweifeln an Ihrem Glaubenssystem. Vielleicht sind Sie auch schon ein gutes Stück des Weges gegangen und setzen sich mit Einwänden und Argumenten auseinander, möglicherweise von Familie und Freunden gemieden. Vielleicht sind Sie aber auch schon fast am Wegesziel angekommen. Andere haben sich noch gar nicht auf den Weg gemacht. Sie sind ängstlich bemüht, dem auszuweichen, was sie, dem eigenen Wissen gemäß, eigentlich tun müssten – der Aufforderung Jesu zu folgen und mit ihm den Weg in die Freiheit zu gehen.

Wo immer Sie sich befinden: Die Mitarbeiter unseres Mediendienstes *Plain Truth Minis-*

*tries* versichern Ihnen, dass sich der Weg und die damit verbundene Mühsal lohnen. Wir wollen Ihnen helfen – mit Ressourcen, Unterstützung und persönlichen Fallstudien von Menschen, die den Weg mit Erfolg gegangen sind. Und wir bieten all jenen unsere Hilfe an, die Freunde und Angehörige haben, die ihrerseits einer legalistischen Religion verhaftet sind.

Sie sollten gleich heute den ersten Schritt tun. Besuchen Sie unsere Webseite zum Thema *Erste Hilfe für Legalisten* ([www.ptm.org/legalism](http://www.ptm.org/legalism)). Und während Sie [www.ptm.org](http://www.ptm.org) aufschlagen, sollten Sie sich unbedingt das Gespräch von Greg Albrecht und Monte Wolverton mit Scott Johnson (*Living Hope Ministries*) unter [www.ptm.org/Johnson](http://www.ptm.org/Johnson) anhören. □

## Leserbriefe

Als ich das Heft III/07 der *Nachfolge* gelesen hatte, war ich der Meinung, dass mich dieses Heft besonders angesprochen hatte. Als ich anschließend im Heft II/4/5. 07 Ihren Brief an uns Leser las, musste ich mich aufraffen zu diesen Zeilen.

Ich schreibe Ihnen im Namen aller die an *Nachfolge* beteiligt sind.

Die neue Gestaltung ist wirklich gelungen – ich finde sie ganz toll – auch inhaltlich! Als langjähriger Leser der *Nachfolge* – auch schon unter dem vorangegangenen Namen – möchte auch ich Ihnen bestätigen, was viele Ihrer Leser bereits geschrieben haben:

Vielen Dank, dass Sie alle Themen aufgreifen, die uns Menschen täglich tangieren. Da ich als „Lutheraner“ das in Heft II/07 abgedruckte Credo voll akzeptiere, ist es wohl auch verständlich, dass ich die Ausführungen in Ihren Artikeln zustimmend lese, wenn auch im Detail manchmal andere Auffassung besteht.

Ich fühle mich beim Lesen mit allen Menschen verbunden, die in das o. a. Credo einstimmen können, ganz gleich welcher (oder ob sie einer) Kirche angehören.

Ich freue mich auch, dass Sie mithilfe der bulgarischen WKG die *Nachfolge* auch in russischer Sprache versenden und ich bin überzeugt, dass diese missionarische Arbeit ganz wichtig ist!

Und noch eins – überall wird um Spenden

gebeten. Aber Ihr Hinweis in Ihrem Leserbrief war ganz wichtig. Ich persönlich bin auch froh, dass Sie offen einen (Mindest-) Betrag genannt haben.

Ich bin überzeugt, dass auf Ihrer Arbeit Gottes Segen ruht – aber ich bitte darum auch in meinem Gebet.

T. N., Dresden

Eine ältere Leserin aus Breidenbach möchte sich bei den Lesern bedanken, die ihr das Abonnement von *Nachfolge* durch Ihre Spenden ermöglicht haben:

Liebe Spenderin, lieber Spender!

Was sind Sie doch für ein guter Mensch!! In Ihnen steckt wirklich der „Geist Gottes“.

Was für ein wertvoller hilfsbereiter Mensch müssen Sie sein einer jetzt mittellosen gebrechlichen alten Frau die alles verloren hat und den Rest des Lebens in einem Heim verbringen muss und auf ein bisschen Taschengeld vom Sozialamt angewiesen ist, ein Abo zu finanzieren.

Für Ihre Großzügigkeit und Fürsorge, die Sie mir zukommen lassen danke ich Ihnen von ganzem Herzen, möge Sie für alles Gute, dass Sie vollbringen, Gott belohnen und beschützen. Möge Gott auch alles Böse von Ihnen fernhalten und Sie in Ihrem Glauben stärken. Sie müssen ein sehr gottesfürchtiger Mensch sein und den Mitmenschen

hochhalten, dafür werde ich für Sie beten. Mögen Sie die wertvollen Eigenschaften nie verlassen. Gott soll immer Ihr Begleiter sein und Sie beschützen. Möge Ihnen nur Gutes widerfahren, denn wer Gutes tut, soll auch Gutes ernten.

G. F., Breidenbach

Ich bedanke mich sehr herzlich für den ausgezeichneten Beitrag von Frau Dr. Christine Schirmacher zum Thema „Islam in Europa“. Dieser Beitrag zeigt die Wurzeln des Problems „Europa und der Islam“ deutlich auf und drückt wichtige Inhalte offen aus, was man leider ansonsten selten findet.

Gleichzeitig wird aber auch die Würde muslimischer Gläubiger gewahrt, was ganz wichtig ist. Ich finde, dass dieser Beitrag Pflichtlektüre für alle Politiker und Medienleute ist, und natürlich auch für Repräsentanten anderer Religionen. Kurz gesagt – ein exzellenter Beitrag.

J. H., Tallinn, Estland

### In eigener Sache:

Wir begrüßen Kommentare und Leserbriefe zu Beiträgen und Berichten. Sie sind immer willkommen, auch wenn wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen oder nur in gekürzter Form abdrucken können! Schreiben Sie uns, wenn Sie etwas zu sagen haben. □

Die Redaktion

**Schon am Wegesziel angekommen?**

# Das Markusevan

## Lektion 20: Markus 4,1–12

### Eine Lektion

**Im vierten Kapitel des Evangeliums nach Markus heißt es: „Und er fing abermals an, am See zu lehren ... Und als er allein war, fragten ihn, die um ihn waren, samt den Zwölfen, nach den Gleichnissen. Und er sprach zu ihnen: ... denen ... draußen widerfährt es alles in Gleichnissen, damit sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen, damit sie sich nicht etwa bekehren und ihnen vergeben werde.“**

Auf den ersten Blick scheint diese Stelle zu besagen, dass Jesus Gleichnisse eigens dazu einsetzte, um zu verschleiern, was er sagte. Bei näherem Hinsehen jedoch zeigt sich genau das Gegenteil.

#### Meisterlehrer

Jesus hat nicht versucht, seinen Zuhörern bewusst den Blick dafür zu verstellen, was er sagte. Er hat genau das Gegenteil getan – in Gleichnissen hat er das unsichtbare Reich Gottes mit alltäglichen, sichtbaren und aus dem Leben gegriffenen Beispielen und Situ-

um zu bringen – nicht, um sie mit unverständlichen Geschichten zu verwirren.

#### Treue

Der Schlüssel zum Verständnis dieser Stelle liegt in der Schriftpassage, die Jesus hier zitiert, um seinen Jüngern den Gebrauch der Gleichnisse zu verdeutlichen. Er zitiert Jesaja 6,9–10, eine Stelle, die Israels Blindheit und

Israel, das Gottesvolk, hatte seinen Bund mit Gott nicht gehalten und war am Ende zum besiegteten Volk geworden, geknechtet von Oberern, erst von den Babyloniern, schließlich von den Römern.

Nun hatte Gott aber zugesagt, seinem Bund treu zu bleiben, ohne Rücksicht auf Israels Untreue (vgl. Mal 3,24). Er hatte zugesagt, Israel seiner selbst zum Trotz zu erlösen (vgl.

» Verstockte, verhärtete Menschen können nichts vom Reich Gottes begreifen, auch wenn man es ihnen in der allerklarsten Sprache sagt. «

Taubheit für Gottes Liebe geißelt. Bleibt der große Kontext – Israels Auflehnung gegen Gott, die seine ganze Geschichte durchzieht – außer Acht, wird die Übersetzung leicht missverstanden.

Die Septuaginta, die griechische Übertragung der hebräischen Schriften, hat dieses Problem erkannt und sich bemüht, den sarkastischen Ton des Originals in der Übersetzung beizubehalten. Man muss dazu wissen, dass die Septuaginta die wichtigste Übersetzung aus der Zeit Jesu war. In seinem Kommentar zu Markus umschreibt William Bar-

Hos 11,8–11), und zwar durch den Messias, den Gesalbten, den er senden wollte, um das Volk zu erlösen und zu Gott zurückzuführen.

Freilich wusste Gott, dass sie in ihrer Herzenshärte sogar den eigenen Messias verwerfen würden. Wie Johannes im vierten Evangelium schreibt: „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Aber nicht einmal dadurch ließ Gott sich abhalten, sein Volk und durch sein Volk die ganze Welt zu erlösen.

In der Verwerfung des Messias sollte Israels Sünde gegen Gott ihr höchstes Maß erreichen. Israel würde seinen Erlöser töten, aber Gott würde ihn von den Toten auferwecken, und gerade sein Tod und seine Auferstehung sollten dann als Mittel dienen, durch die Gott das Herz nicht nur Israels, sondern auch der Nichtisraeliten bekehren wollte.

#### Ein neues Herz

Jesus will sagen: Verstockte, verhärtete Menschen können nichts vom Reich Gottes begreifen, auch wenn man es ihnen in der allerklarsten Sprache sagt. Man braucht ein neues Herz dazu, ein Herz, das nur Gott geben kann (vgl. Hes 36,26).

» Freiheit, freilich, bleibt nutzlos, solange man keinen Gebrauch von ihr macht. «

ationen verbunden, unter denen sich der normale Mensch etwas vorstellen konnte.

Das Gleichnis als Lehrmethode war jüdischen Lehrern und Hörern wohlvertraut. Das Gleichnis diente der Verständnishilfe, nicht der Verschleierung. In den Händen Jesu, des großen Meisterlehrers, muss dieses Werkzeug gewiss noch stärkere Wirkung entfaltet haben. Er kam, um den Armen das Evangeli-

um zu bringen, das, was Jesus hier sagen will, folgendermaßen: „Wisst ihr, was Jesaja einmal gesagt hat? Er hat gesagt, das Gottesvolk Israel sei, als er mit Gottes Botschaft zu ihm kam, derart begriffsstutzig und verständnislos gewesen, dass man hätte denken sollen, Gott hätte das Volk bewusst verstockt. So kommt es mir heute auch vor“ (*The Gospel of Mark*, Westminster Press, 1975).

### Das Gleichnis als Lehrmethode



# gelium –



J. Michael Feazell

## über Herzenshärte

Sünde bewirkt eine Entfremdung von Gott, und da wir alle Sünder sind, sind wir alle von Gott entfremdet – nicht weil er uns verwirft (er bleibt ewig treu), sondern weil wir ihn verwerfen. In unserem Zustand der Entfremdung sind wir nicht imstande, uns aus eigener Kraft mit Gott zu versöhnen. Wir kennen Gott nicht mehr und wollen auch nicht, dass er sich in unser Leben einmisch. Sogar unser Gottesbild ist aus den Fugen geraten; wir halten Gott für einen himmlischen Leibdiener, der uns gefälligst jeden Wunsch von den Augen

de“, hat Jesus selbst gesagt. Durch Jesus wird unser Geist aus der Knechtschaft der Sünde erlöst, und wir sind dazu befreit, unser Vertrauen in unseren Erschaffer und Erlöser zu setzen. Die Dinge Gottes versteht man

Nein, Gott befreit unseren Sinn und unser Herz von allen in der Sünde wurzelnden Hemmnissen, die sonst im Wege stehen würden. „Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient“, schrieb Petrus später, „hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Kraft“ (1Pt 1,3). Freiheit, freilich, bleibt nutzlos, solange man keinen Gebrauch von ihr macht. Dies wird das Thema unserer nächsten Lektion sein, die sich mit dem Gleichnis vom Sämann befasst. □

abzulesen hat, oder für ein zorniges Überwesen, jederzeit auf dem Sprung, uns zu bestrafen.

Solange Gott selbst nicht die Initiative ergreift, uns mit ihm zu versöhnen, bleiben wir hilflos, haben keine Zukunft, die über den Tod hinausginge. Diese Initiative hat er in Jesus Christus ergriffen. An Jesus erkennen wir, wie der Vater ist, denn Jesus ist das genaue Ebenbild des Vaters (Hebr 1,3; siehe auch Kol 1,19–20).

### Geschenk

Durch Jesus Christus erfahren wir, dass Gott barmherzig, geduldig und voller Gnade ist. Gott ist nicht gegen die Menschen; er ist für sie. „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet wer-

einzig und allein nur vermittle der Gnade, die er in Jesus Christus offenbar gemacht hat. „Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben ...“ (Mk 4,11), sagte Jesus den Jüngern. Doch bis zu seiner Himmelfahrt verstanden

» Die Dinge Gottes versteht man einzig und allein nur vermittle der Gnade, die er in Jesus Christus offenbar gemacht hat. «

nicht einmal sie die Gleichnisse, weil auch ihr Herz noch verhärtet war. Der Heilige Geist, der uns in alle Wahrheit leitet, insbesondere in die Wahrheit des Evangeliums, ließ bald ihr steinernes Herz schmelzen zu einem Herzen aus Fleisch, wie es Gott bei Hesekiel verheißt.

Gott zwingt uns nie, ihn zu lieben, denn erzwungene Liebe ist überhaupt keine Liebe.

**Schmilzt Ihr Herz?**

# Umwelt und christliche Verantwortung



Christen haben immer schon verstanden, dass die Bibel im Kern ein Buch über Beziehungen ist. Gott offenbart durch das inspirierte Wort sein tiefstes Verlangen, eine enge und bedeutungsvolle Gemeinschaft mit seinen Kindern einzugehen. Während wir auf dieses Ziel zustreben, ist es auch der Wille des Schöpfers, dass Menschen die richtige Beziehung miteinander kultivieren. Aber es gibt eine andere Variable in der größeren Gleichung, über welche die Bibel spricht. Ich meine damit die richtige Beziehung, die die Menschheit zur Umwelt haben sollte. Ich möchte uns alle, die wir vielleicht nicht viel Zeit zum Nachdenken über dieses Thema aufgewendet haben, ermutigen, einen noch tieferen und ernsteren Blick auf unsere christliche Verantwortung gegenüber der

Umwelt zu werfen. Wir werden kurz gemeinsam den biblischen Bericht untersuchen und uns den Auftrag vor Augen führen, den Gott uns zu diesem bedeutenden Thema gegeben hat.

Bhopal, Indien; Exxon Valdez, Alaska; Tschernobyl in der früheren Sowjetunion: Viele unserer Leser werden erkennen, dass diese Namen für große Umweltkatastrophen stehen. Diese Ereignisse haben buchstäblich das Leben von Millionen beeinflusst. Wir haben den tragischen Verlust von Menschenleben, die mit diesen Namen verbunden sind, beklagt. Bedauernswerte Vorfälle wie die gerade erwähnten haben das allgemeine Bewusstsein der Welt für das schwerwiegende und sehr reale Potenzial von Umweltkatastrophen verstärkt.

Während des Sommers 1992 haben die Vereinten Nationen eine Konferenz gesponsert, die sich mit Umweltfragen befasste. Die Konferenz fesselte die Aufmerksamkeit der Medien. Viele Diskussionen wurden geführt und mehrere Abkommen und internationale Verträge wurden unterzeichnet. Diese Konferenz in Rio de Janeiro, Brasilien, diente – wenngleich meistens nur symbolisch – erneut dem Zweck, unsere Aufmerksamkeit auf die rasch eskalierenden Herausforderungen der Umweltverschmutzung zu lenken. Später waren das so genannte „Kyoto-Protokoll“ und der vor kurzem stattgefunden G8-Gipfel in Heiligendamm, Deutschland, Hauptthemen in den Nachrichten.

Ich vermute, dass die Mehrheit der Menschen zustimmen würden, dass diese Ereignisse richtige Schritte vorwärts und wichtige Impulse sind. Aber wir würden wahrscheinlich auch beipflichten, dass wir noch einen langen Weg vor uns haben. Die Regierungen dieser Welt sind sich der vitalen Bedeutung des Umweltschutzes stärker bewusst geworden. Dennoch würde ich vorbringen, dass die Motivation für dieses Anliegen nicht immer die beste sein mag. Seien wir ehrlich, es ist häufig die Notwendigkeit zum Überleben, unsere Selbsterhaltung, die Menschen dazu treibt, sich mit den Problemen zu beschäftigen. Unsere Motive für die Verbesserung der Umwelt sollten nicht einfach nur auf einem Kampf zur Selbsterhaltung basieren. Christen wurden mit der Verantwortung betraut, sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen. Es sollte eine Aufgabe sein, die von Liebe und Respekt geprägt ist.

Die Heilige Schrift spricht deutlich über unsere Verpflichtung auf diesem manchmal vernachlässigten Gebiet. In der Tat, wir mögen überrascht sein herauszufinden, dass Gott uns gebietet, „umweltbewusst“ zu sein. Wenn wir die Aussagen der Bibel betrachten, sehen wir, dass nach Erschaffung der Erde und der Geschöpfe das Endprodukt als „sehr gut“ beschrieben wurde!

Es war von Anbeginn die Absicht von Gott,

**„Bebauen und bewahren“**

ng



Santiago Lange

Menschen an der Entwicklung und Pflege der Erde zu beteiligen. Die Menschheit wurde für die Bewahrung der Erde und ihrer Ressourcen verantwortlich gemacht.

1. Mose 2,8–9.15: „Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen ... Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“

1. Mose 1,27–28: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel

unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“

Wie in 1. Mose Kapitel 1 und 2 beschrieben, wurde die Erde nicht in einem ganz fertigen Zustand geschaffen. Der „Garten Eden“ wurde für den Zweck des Menschen erschaffen, dabei mitzuhelfen, eine vollendete Schöpfung hervorzubringen. In gewissem Sinne wurde der „Mensch“ zum „Schöpfer“, und der Garten Eden die „Schöpfung“. Dem Menschen wurde die Gelegenheit eingeräumt, auf begrenzte, aber reale Weise, einige von Gottes „kreativen“ Eigenschaften und Fähigkeiten zu entwickeln. Indem er dieses phantastische Privileg ausübte, wurde dem Menschen geholfen, die Gesinnung Gottes besser zu verstehen.

Wiederum, der Menschheit wurde ein bestimmtes Maß an Haushalterschaft über die physische Schöpfung verliehen. Gott machte den Menschen für die Umwelt verantwortlich! Als Christen haben wir eine Verpflichtung,

auf das, was der Architekt des Universums unter unseren Schutz gestellt hat, schonend Acht zu geben. Ein großer Teil von Umweltschäden kann auf menschliche Habgier, auf den Weg des „Nehmens“, auf einen falschen Lebensstil zurückgeführt werden. Wir müssen effektiver lernen, die Ressourcen, die Gott in seiner Güte uns zu genießen erlaubt, zu gebrauchen und NICHT zu missbrauchen. Ich möchte keinen falschen Eindruck erwecken. Ich befürworte oder ermutige keinen radikalen Umweltschutz. Eine ausgewogene Sorge für die Umwelt wird uns nicht bis hin zu einem Punkt verzehren, der uns dazu bringt, die richtige Beziehung mit Gott oder miteinander zu vernachlässigen oder geringzuschätzen.

Der Punkt ist folgender: Wir sollten in unserem Einflussbereich leuchtende Beispiele sein, indem wir tun, was individuell und kollektiv vernünftig und in unseren Bestrebungen möglich ist, um eine gesunde Umwelt zu erhalten. Künftige Generationen werden unseren Nachlass erben. Unsere Kinder und Enkelkinder verdienen eine „saubere Umwelt“.

Gott hat uns aufgerufen, aktive Teilnehmer an seinen Vorhaben zu sein. Der christliche Lebensstil ist der Weg der Fürsorge und Anteilnahme. Diese Gesinnung sollten wir auf die ganze Schöpfung ausdehnen. Wir mögen zu dieser Zeit nicht in der Lage sein, jedes Unrecht auf dieser Welt vollständig auszubügeln, aber dies darf uns nicht davon abhalten, unseren Teil in der Gegenwart zu tun. □

## Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zerstörung der und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Wir würden uns freuen, wenn Sie mit einem Beitrag von **EUR 15 jährlich (empfohlene Spende)** mithelfen könnten, die Herstell- und Versandkosten von *Nachfolge* mitzufinanzieren. Unsere **Bankverbindungen** finden Sie im Impressum auf Seite 2.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bonn-Innenstadt vom 2.10.2006 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine **Sammelzuwendungsbestätigung** wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahres erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften ab dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrages der Einkünfte als **Sonderausgaben steuerabzugsfähig**. Für gemeinnützige Stiftungen können zusätzlich Spenden bis zur Höhe von EUR 20.450 pro Jahr als Sonderausgaben geltend gemacht werden.

## Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der **Weltweiten Kirche Gottes** (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die **Stiftung Weltweite Kirche Gottes** in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

**Gott machte den Menschen für die Umwelt verantwortlich!**



The background of the entire page is a photograph of a sunset. A large, bright, glowing sun is positioned in the upper right quadrant, partially obscured by a thin layer of clouds. The sky is a deep, vibrant orange-red. In the lower half of the image, the dark silhouette of a sailboat is visible against the horizon. The sea below is dark with some lighter, shimmering patches reflecting the sunset light.

# **Gedankenanstöße**

***Grabe den Brunnen, bevor du Durst bekommst.***

***Spruchwort aus Indien***

***Wie wir unsere Tage verbringen,  
so verbringen wir natürlich letztlich unser ganzes Leben.***

***Annie Dillard***

***Die meisten Leute planen ihre Ferien besser als ihr Leben.***

***Mary Kay Ash***

***Die Natur kennt das große Geheimnis und – lächelt.***

***Victor Hugo***

***Kein wahres Bild vom Menschen ohne Gott.***

***Karl Jaspers***

***Wer Frieden möchte, setze sich für Gerechtigkeit ein.***

***Autor unbekannt***